

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Ettlinger Zeitung. 1949-1973 1949

52 (8.9.1949)

ETTlinger ZEITUNG

Erscheinungsweise: Montag, Dienstag, Donnerstag und Samstag mittags. Preis Haus 1.85, im Verlag abgeholt 1.65, durch die Post 1.65 zuzüglich 36 Dpf. Zustellgeld. Einzelnummer 15 Dpf.

Badischer Landsmann
gegründet 1896



Süddeutsche Heimatzeitung
für den Albgau

Anzeigenpreise: die 6-gespaltene Millimeterzeile 15 Dpf. — (Preisliste Nr. 1.) Abbestellungen können nur bis 25. auf den Monatsersten angenommen werden.

1./50. Jahrgang

Donnerstag, den 8. September 1949

Nr. 52

Die Geburtsstunde der deutschen Bundesrepublik

Festlicher Auftakt in Bonn — Die ersten Sitzungen des Bundesrats und des Bundestags
Karl Arnold Präsident des Bundesrats — Dr. Erich Köhler Bundestags-Präsident

Von unserem nach Bonn entsandten Sonderberichterstatter von Wechmar

v.W. Bonn. Seit Mittwochmorgen weht über der Stadt Bonn die schwarz-rot-goldene Fahne der Bundesrepublik Deutschland. Der Bundesrat, das Organ der Länder, eröffnete um 11 Uhr seine erste Sitzung in Gegenwart der drei künftigen Hohen Kommissare der Westmächte. Als erste Amtshandlung wurde die Wahl des Bundesrats-Präsidenten vollzogen, die auf den Ministerpräsidenten von Nordrhein-Westfalen, Karl Arnold, fiel.

Um 16 Uhr begann dann die Eröffnungssitzung des vom Volk gewählten Bundestags unter dem Vorsitz des früheren Reichstagspräsidenten Paul Löbe. Bei der Wahl des Bundestagspräsidenten stimmten die vollzähligen versammelten 402 Bundestagsmitglieder mit 346 Stimmen für den bisherigen Präsidenten des Frankfurter Wirtschaftsrates Dr. Erich Köhler. Fünfzehn Stimmen wurden abgegeben für den Abgeordneten Böhm (SPD), der von Max Reimann (KPD) vorgeschlagen worden war. 41 Abgeordnete enthielten sich der Stimme.

Die Feierlichkeiten des Tages wurden eingeleitet durch einen Gottesdienst für die Abgeordneten beider Konfessionen. Für die Protestanten predigte in der Lutherkirche der Berliner Landesbischof Dr. Dibelius. Kardinal Frings zelebrierte für die Katholiken im Münster eine Messe. Der Bischof von Münster, Dr. Keller, forderte die Abgeordneten auf, mit Mut, Beharrlichkeit und Klugheit ans Werk zu gehen.

In den festlich geschmückten Straßen Bonns herrscht seit den frühen Morgenstunden reges Leben und Treiben; der überaus starke Verkehr unterstreicht auf seine Weise die Bedeutung dieses historischen Tages. An der Vorderfront des Bundeshauses flattern die Fahnen der elf westdeutschen Länder und das Wahrzeichen der Stadt Berlin. Zahlreiche Politiker, Journalisten und Berichterstatter von Film und Funk sind nach der vorläufigen Bundeshauptstadt geeilt, um an den Feierlichkeiten an der Geburtsstunde der westdeutschen Bundesrepublik teilzunehmen. Die Jugend hat schulfrei. Unzählige Jungens und Mädchen ziehen mit schwarz-rot-goldenen Fähnchen durch die Straßen. Vom Rathaus weht neben der Bundesfahne die rot-blaue Flagge der Stadt Bonn. Ein großer Tag hat begonnen.

Die Sitzung des Bundesrates

Die erste Sitzung des Bundesrates, deren Verlauf von den westdeutschen Rundfunkstationen und verschiedenen ausländischen Radiogesellschaften übertragen wurde, begann um 11 Uhr im Bonner Bundeshaus. In seiner Eröffnungsansprache sagte der Alterspräsident, der Bremer Senator Büll, das vollkommenste Kunstwerk sei der Bau der politischen Freiheit. Anschließend wählte der Bundesrat seine Präsidenten. Der Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen, Karl Arnold, der als einziger Kandidat vorgeschlagen war, wurde durch Zufall mit den Stimmen von zehn westdeutschen Ländern gewählt. Die bayrischen Vertreter enthielten sich der Stimme. Zu stellvertretenden Bundesratspräsidenten wurden der niedersächsische Ministerpräsident Heinrich Kopf und Staatspräsident Dr. Müller von Südwürttemberg-Hohenzollern gewählt. Schriftführer wurde Staatsminister Albert von Stein.

An der konstituierenden Sitzung nahmen 42 Vertreter der 11 westdeutschen Länder, darunter die Ministerpräsidenten sowie vier Vertreter der Westsektoren Berlins, mit dem Oberbürgermeister, Prof. Reuter, teil. Unter den Gästen befanden sich neben Vertretern der Gestaltlichkeit die Hohen Kommissare John McCloy, General Robertson und François-Poncet.

Karl Arnold erklärte nach seiner Wahl: „Ich betrachte die Wahl nicht als eine Ehrung meiner Person, sondern als eine Ehrung des Landes Nordrhein-Westfalen, dessen Ministerpräsident ich bin. Dieses Land wurde vom Kriege am stärksten betroffen.“ Westdeutschland, so führte der neue Bundesratspräsident weiter aus, befindet sich gegenwärtig in einer wirtschaftlichen Krise. Das Flüchtlingsproblem sei die schwierigste, aber auch vornehmste Aufgabe des Bundesrates. Dieser Rat solle ein unentbehrlicher Mittler zwischen dem Bund und den Ländern sein. Auf die auswärtigen Beziehungen der Bundesrepublik eingehend betonte Arnold, daß dieses Problem vertrauensvoll zwischen Regierung und Opposition besprochen werden müßte. Es dürfe niemals zu parteipolitischen Zwecken ausgenutzt werden. Man werde in naher Zukunft vor Aufgaben gestellt werden, die eine solche Politik nicht zulassen; dazu gehörten vor allem die Fragen des Ruhrgebiets und der Heimatvertriebenen. Um diese Aufgaben zu bewältigen, sei es notwendig, Selbstbeherrschung zu üben. Der Bundesrat sei das Mittlerorgan zwischen dem Bund und den Ländern. Arnold schloß seine Rede mit den Worten: „An diesen großen Aufgaben will der Bundesrat mit allen Kräften wirken. Möge diese Arbeit gesegnet werden und sich zum Wohle Deutschlands und zum Frieden der Welt auswirken.“

Die Sitzung des Bundestags

Im großen Plenarsaal in Bonn traten am 16 Uhr die vom Volk gewählten 402 Abgeordneten

des Bundestages der neuen Bundesrepublik Deutschland zu ihrer konstituierenden Sitzung zusammen. Die alliierten hohen Kommissare, die 11 Länderchefs und der Oberbürgermeister von Berlin, die Mitglieder des Frankfurter Verwaltungsrates, hohe kirchliche Würdenträger aller Konfessionen und zahlreiche Ehrengäste waren anwesend.

Als Alterspräsident des Hauses eröffnete der sozialdemokratische Vertreter Paul Loebe die Sitzung. Er gedachte zunächst der deutschen Landleute, denen es eine fremde Verwaltung verweigert, in Bonn mitzuarbeiten und stellte die Wiederherstellung der deutschen Einheit als erste Aufgabe des Bundestages heraus. Er fügte hinzu, Deutschland wolle keine Vorherrschaft, es wolle aber gleichberechtigt im Kreise der europäischen Nationen arbeiten. Als die wichtigste Aufgabe des Bundestages bezeichnete Loebe die Bildung einer stabilen Regierung, die Schaffung einer gesunden Wirtschaft und einer neuen sozialen Ordnung. Dazu sei die Hilfe des Auslandes erforderlich, aber nicht in Form von Almosen, sondern durch Unterstützung der im Aufbau befindlichen deutschen Wirtschaft. Loebe widmete dann den Opfern des Nationalsozialismus ein würdiges Gedenken und forderte das Haus auf, der Opfer des letzten Krieges zu gedenken, die von allen Völkern gebracht worden seien. Er schloß mit einem Appell an die Abgeordneten, sich soweit zusammenzuschließen, daß ersprießliches für das Volk erwachse und Deutschland die Achtung des Auslandes erringe.

Nach seiner Ansprache schlug Loebe vor, den Namensaufruf der Abgeordneten mit der Wahl des Präsidenten des Bundestages zu verbinden. Das Haus erklärte sich damit einverstanden. Der Fraktionsvorsitzende der CDU/CSU Dr. Adenauer schlug den CDU-Abgeordneten Dr. Köhler, den bisherigen Präsidenten des Wirtschaftsrates als Kandidaten für den Posten des Bundestagspräsidenten vor. Als weitere Kandidaten nominierten der kommunistische Fraktionsführer Max Reimann und der sozialdemokratische Abgeordnete Hans Böhm, der den Vorschlag jedoch ablehnte. Gewählt wurde mit 346 Stimmen der CDU-Abgeordnete Dr. Erich Köhler. 15 Stimmen wurden für Böhm abgegeben, 41 Abgeordnete enthielten sich der Stimme. Zum 1. Vizepräsidenten wurde der sozialdemokratische Abgeordnete Prof. Carlo Schmid und zum 2. Vorsitzenden der FDP-Abgeordnete Dr. Schäfer gewählt. Auf Grund der Geschäftsordnung soll später endgültig festgestellt werden, wieweil Vizepräsidenten ernannt werden sollen.

Im Anschluß an die Wahl hielt der neu gewählte Präsident des Bundestages eine Begrüßungsrede, die in dem Gelöbnis ausklang, dem Frieden Europas und der Welt zu dienen. Dr. Köhler sprach einleitend von dem langen Weg, der seit 1945 bis zur Konstituierung des Bundestages zurückgelegt wurde. Er dankte den Ländern für alle vorbereitenden Arbeiten. Sein besonderer Dank galt, unter dem Beifall des Hauses, dem Alterspräsidenten Loebe. Dr. Köhler ersuchte dann das Gremium des Hauses zu bedenken, daß die gesamte Weltöffentlichkeit den künftigen Verhandlungen des Bundestages mit größter Aufmerksamkeit folgen werde. Daraus entspreche die Verpflichtung, als erstes deutsches Parlament nach dem Zusammenbruch bei den Verhandlungen die Würde des Hauses zu wahren. Der Präsident des Bundestages betonte weiter die Verbundenheit mit den 20 Millionen Deutschen, denen der Zutritt zu der Vertretung Deutschlands noch verweigert sei. Er sagte, es sei das Ziel des Bundestages, früher oder später zu einem gesamtdeutschen Parlament zu werden. Stehend hörten alle Abgeordneten des Bundestages die Schluß-

worte des Präsidenten: „Wir grüßen unser deutsches Volk und Vaterland.“

Ältestenrat einberufen

Anschließend gab Präsident Dr. Köhler bekannt, es sei interfraktionell vereinbart worden, einen vorläufigen Geschäftsausschuß zu bilden, in dem die CDU/CSU und die SPD mit je drei Abgeordneten, die FDP mit zwei und alle übrigen Parteien mit je einem Abgeordneten vertreten sein sollen. Außerdem wurde ein vorläufiger Ältestenrat gebildet, in dem die Fraktionen in gleicher Weise vertreten sein sollen. Ohne Debatte stimmte das Haus diesen Vereinbarungen zu.

Der Ältestenrat wurde zu seiner ersten Sitzung für Donnerstagmittag einberufen. Er soll über die nächste Vollversammlung beschließen und die Tagesordnung hierfür festsetzen. Zum Schluß der Sitzung brachte der zweite Vorsitzende der SPD Erich Ollenhauer drei Anträge seiner Partei ein, die sich auf die Demontage, ein Gelöbnis für Berlin und die Verlegung der Bundesorganisation von Bonn nach Frankfurt beziehen. Die Anträge wurden zur Kenntnis genommen und dem Ältestenausschuß überwiesen.

Eine Erklärung Dr. Ehards

Zu der Stimmhaltung der bayrischen Vertretung bei der Wahl des Bundesrats-Präsidenten, Karl Arnold, gab der bayrische Ministerpräsident Dr. Ehard dem Korrespondenten des Bayrischen Rundfunks folgende Erklärung ab:

„Die Wahl des Ministerpräsidenten von Nordrhein-Westfalen, Dr. Arnold, zum Präsidenten des Bundesrates bedeutet eine weitere Häufung von wichtigen politischen Positionen zugunsten des wirtschaftlich stärksten Landes. Diese Konzentration von Einfluß und Macht bedroht von vornherein einen gesunden föderalistischen Ausgleich. In Süddeutschland wird dieser Vorgang mit Recht das Gefühl verstärken, daß die vom neuen Machtzentrum mehr abseits liegenden Gebiete rücksichtslos beiseite geschoben werden. Befremdlich ist es, daß diese bedauerliche Situation durch das Verhalten und durch einen geradezu diktatorisch erhobenen Anspruch des Ministerpräsidenten des größten Landes herbeigeführt wurde, der sich hierbei auf den Wunsch eines Koalitionskabinetts beruft. Die bayrischen Bundesratsmitglieder sahen sich unter diesen Umständen nicht in der Lage, dieses Spiel mitzumachen, dessen politische Hintergründe offenkundig sind und die die anderen süddeutschen Bundesratsmitglieder der christlich-demokratischen Union, wenn auch nur notgedrungen, mitmachen.“

„Noch nicht abgeschlossen“

Die Bundestagsfraktion der Freien Demokraten veröffentlichte am Mittwoch eine Erklärung, wonach entgegen allen anders lautenden Meldungen, die Verhandlungen über eine Regierungsbildung noch nicht abgeschlossen seien. Die FDP werde verlangen, daß ihr ein maßgebendes Ministerium für die künftige Wirtschafts- und Finanzpolitik überlassen werde.

Bei einer interfraktionellen Sitzung über Verfahrensfragen hatten die Sozialdemokraten und die kommunistischen Abgeordneten gedroht, sie würden die Eröffnungssitzung verlassen, wenn sie, wie Dr. Adenauer vorgeschlagen habe, den dritten Vers des Deutschlandliedes singen wollten. Dr. Adenauer hat daraufhin seinen Vorschlag zurückgezogen.

Attlee gegen Zwietracht

Der britische Ministerpräsident verteidigt die USA-Politik

London (BBC). Premierminister Attlee sprach am Mittwoch auf der Tagung des britischen Gewerkschaftsverbandes. Attlee führte aus, die dringendsten Probleme der Welt seien wirtschaftlicher Natur. Die Fragen, die bei den Finanzbesprechungen in Washington zur Erörterung stehen, betreffen nicht nur Großbritannien und die USA, sondern die Beziehungen zwischen dem Dollarraum und dem Sterlingraum, ja, der ganzen übrigen Welt.

Attlee betonte, das wesentliche Problem sei gegenwärtig, wie das größte Arbeitsgebiet der Welt arbeitsfähig gehalten werden könnte und wie die Schaffung einer Schranke zwischen den führenden demokratischen Nationen zu verhindern sei. Die Schwierigkeiten im internationalen Zahlungsverkehr könnten nicht durch eine einzelne

VOM TAGE

Kommunisten 32 km vor Amoy. Streitkräfte der chinesischen Kommunisten rückten bis 32 km auf die Hafenstadt Amoy vor. Amoy ist die Hauptstadt der Provinz Hunan und liegt der Insel Formosa gegenüber, die Marshall Tschiang kai Schek zum letzten Zufluchtsort der chinesischen Nationalregierung bestimmte. (R)

Todesurteile in Athen. Zwei griechische Geschäftsleute wurden von einem Athener Militärgericht zum Tode verurteilt. Sie wurden für schuldig befunden, die kommunistischen Aufständischen unterstützt zu haben. (R.Athen)

Sowjetgetreide für Großbritannien. Großbritannien wird von der Sowjetunion auf Grund eines Liefervertrages 500 000 Tonnen Gerste, 400 000 Tonnen Mais und 100 000 Tonnen Hafer erhalten. Wie ein Sprecher des britischen Handelsministeriums ferner erklärte, werden die Verhandlungen für ein britisch-sowjetisches Handelsabkommen fortgesetzt. (BBC)

Neue britische Flugzeugtypen. Neue britische Flugzeugtypen, darunter ein bisher unbekannter Düsenbomber und zwei Düsenjäger wurden zum erstenmal vorgeführt. Dann wurde das erste Passagierflugzeug mit Düsenantrieb der Öffentlichkeit gezeigt. Das Passagierflugzeug hat eine Stundengeschwindigkeit von 800 km. (BBC)

Glückwünsche der Länderchefs

Die westdeutschen Länderchefs haben am Mittwochvormittag in einem Presseinterview dem neuen deutschen Staat ihre Glückwünsche ausgesprochen. Ministerpräsident Dr. Maier von Württemberg-Baden sagte: „Nur wenige wissen wieviel Zeit und Kraft der Weg bis hierher gekostet hat. Um so befriedigender blicke ich in die Vergangenheit, die zu dieser Lösung geführt hat und um so vertrauensvoller blicke ich mit den besten Wünschen für die neue Bundesrepublik in die Zukunft.“

Ministerpräsident Karl Arnold, der erste Bundesratspräsident sagte: „Das deutsche Volk hat durch die Wahl am 14. August seine politische Reife bewiesen. Mögen auch seine gewählten Repräsentanten die besonders schweren Aufgaben, vor denen die junge Bundesrepublik steht, mit letzter Gewissenhaftigkeit meistern.“

Jetzt: Deutsche Bundesbahn

Die Post hat einen besonderen Briefmarkensatz zur Erinnerung an die Proklamierung des ersten Deutschen Bundestages herausgegeben. Die Westdeutsche Eisenbahn heißt ab Mittwoch „Deutsche Bundesbahn“.

Die ersten Auslandsstimmen

London (BBC). Die Londoner „Times“ schreiben mit Bezug auf das historische Ereignis in Bonn: „Ein neuer europäischer Staat tritt heute ins Leben. Es ist ein großes Experiment, dessen Erfolg von dem gesunden Menschenverstand der frei gewählten deutschen Parteiführer und der staatsmännischen Weisheit der Westmächte abhängt.“

„Die Westmächte müssen“, so fahren die „Times“ fort, Dr. Adenauer, der wahrscheinlich Kanzler sein wird, helfen, sich vom extremen Nationalismus des rechten Flügels freizuhalten. Adenauers eigene Politik ist klar. Da die CDU aber nicht über eine eindeutige Mehrheit verfügt, ist sie auf kleine Gruppen angewiesen, auf die FDP mit ihrem ausgesprochen konservativen Rechtsflügel und auf die scharf nationalistische Deutsche Partei. Adenauers Machtstellung ermöglicht es ihm, sich dieser Gruppen zu bedienen, ohne durch sie in seinem Kurs abgelenkt zu werden. Er selbst dürfte die Führungsqualitäten haben, die eine solche Position fordert. Aber viel hängt von der politischen Haltung der anderen Parteiführer ab, der man viel weniger sicher sein kann.“

General Robertson erklärte, die Vollmachten der westdeutschen Bundesregierung würden bedeutend größer sein als die der bisherigen Zweizonen-Verwaltung in Frankfurt. Die Hohen Kommissare würden nicht ständig in deutsche Angelegenheiten eingreifen. Die deutschen Politiker hätten nun Gelegenheit, die Aufrichtigkeit ihrer demokratischen Überzeugung zu beweisen.

Regierung gelöst werden. Dies wird nach Attlees Meinung von verantwortungsbewußten Männern aller Länder durchaus erkannt. Diese Schwierigkeiten seien nicht etwa dadurch entstanden, daß Großbritannien seine Produktion nicht habe steigern können. Die hervorragende Produktionssteigerung Großbritanniens sei eine feststehende Tatsache. Der wachsende Mangel an wirtschaftlichem Gleichgewicht zwischen der alten und der neuen Welt sei bereits vor dem Krieg ein beunruhigendes Merkmal der Welthandelslage gewesen.

Attlee wandte sich dann gegen die Versuche, zwischen Großbritannien und den USA Mißstimmung zu erzeugen und namentlich gegen die Behauptungen, daß Amerika sich in die britische Innenpolitik einmische. Großbritannien und Amerika — so sagte Attlee — seien den Problemen der Nach-

Bundestag von A bis Z

Sonderbericht unseres Korrespondenten v. W. Bonn

kriegszeit als Partner gegenübergetreten. Amerika habe den Staaten und Völkern, die unter dem Krieg gelitten haben, großzügige Hilfe gewährt und auch der Wirtschaft anderer Staaten geholfen, die für die gemeinsame Sache eingetreten sind. Wer versuche, Zwietracht zwischen England und Amerika zu säen, der stelle sich auf die Seite der Kommunisten, deren Politik sowohl bei den Vereinten Nationen wie im Weltgewerkschaftsbund nur negativ gewesen sei.

Atlee wandte sich dann innerpolitischen Fragen zu. Er sagte, Lohnforderungen, die nicht auf Produktionssteigerungen beruhen, würden geradewegs zur Inflation mit allen ihren Folgen führen. Die Kosten müßten gesenkt werden, und sowohl Arbeitgeber wie Arbeitnehmer müßten sich bemühen, in jeder Beziehung ein Höchstmaß an Leistung zu erzielen.

Beschlüsse gegen die Kommunisten

Auf der Dienstag-Sitzung der Jahrestagung des britischen Gewerkschaftsbundes erlitten die Kommunisten zwei schwere Niederlagen. Die Konferenz billigte mit einer Mehrheit von über 5 Millionen Stimmen den vom Vorstand vorgeschlagenen Austritt aus dem von Moskau beherrschten Weltgewerkschaftsbund. Die Konferenz genehmigte ferner mit 6 Millionen Stimmen den Antrag des Vorstandes, Kommunisten nicht als Gewerkschaftsfunktionäre zuzulassen.

Der frühere Vorsitzende des Weltgewerkschaftsbundes Dickens sagte, die Kommunisten seien offensichtlich dazu entschlossen, den Weltgewerkschaftsbund im Interesse der Ausbreitung des Kommunismus auszunutzen. In einer solchen Organisation könnten die britischen Gewerkschaften nicht verbleiben. Sie planten jetzt die Schaffung einer neuen Gewerkschaftsinternationale, die sich für die Besserung der sozialen Lage der Arbeiter der ganzen Welt einsetzen werde.

Die Absicht der Kommunisten sei, chaotische Zustände zu schaffen und Verwirrung zu stiften, um die wirtschaftliche Gesundung der Länder, die Marshallhilfe erhalten, zu verhindern. Der Londoner Hafenarbeiterstreik in diesem Sommer sei auf diese Bestrebungen zurückzuführen.

Im weiteren Verlauf der Tagung folgte ein Bericht der britischen Gewerkschaftsdelegation, die im vorigen Winter Deutschland bereiste. Ein Mitglied der Delegation sagte, der Abordnung der Delegation seien viele Beschwerden über die Demontage deutscher Industrien vorgelegt worden. Weiter teilte er mit, die Abordnung habe die deutschen Gewerkschaften gebeten, ihr eingehende Informationen über diese Frage zukommen zu lassen und habe zugesagt, diese Angaben an das britische Außenamt weiterzuleiten.

Für eine „Europäische Universität“

Die Beratungen in Straßburg

G.L. Straßburg. Die Europäische Beratende Versammlung nahm am Mittwoch den Antrag an, eine „Europäische Zentralstelle für kulturelle Fragen“ zu schaffen, die vor allem die Aufgabe haben soll, die Zusammenarbeit zwischen den Mitgliedsstaaten zu fördern. Ein Antrag, Paris zum Sitz der Zentralstelle zu machen, wurde abgelehnt und beschlossen, die Debatte über diese Frage auf eine spätere Sitzung zu verlagern. Auch der Antrag, zu einem geeigneten Zeitpunkt eine „Europäische Universität“ ins Leben zu rufen, wurde grundsätzlich angenommen.

Die Beratende Versammlung berät ferner über den Antrag auf Schaffung eines „Europäischen Gerichtshofes zum Schutze der Menschenrechte“. Der Debatte lag ein Entwurf vor, den der Rechtsausschuß der Versammlung ausgearbeitet hatte.

Britisch-amerikanische Finanzkonferenz eröffnet

Washington (NBC). Die britisch-amerikanisch-kanadische Finanzkonferenz wurde am Mittwoch nachmittags offiziell eröffnet. Die britische Delegation wird von Außenminister Bevin und Schatzkanzler Sir Stafford Cripps, die amerikanische von John Snyder geführt.

Pieck wird an das Völkerrecht erinnert

B.S. Berlin. Beamte der westlichen Militärregierungen nahmen zu einer Erklärung des SED-Vorsitzenden Wilhelm Pieck Stellung, wonach die Oder-Neiße-Linie als endgültige deutsche Ostgrenze anzusehen sei. Die alliierten Beamten wiesen darauf hin, daß alle Grenzänderungen nach Ansicht der Westmächte durch den Friedensvertrag bestätigt werden müssen. Es sei wiederholt erklärt worden, daß die Oder-Neiße-Linie nur ein Provisorium darstelle.

Sorgen um West-Berlin

Englische Presse für Einbeziehung in die Bundesrepublik

er. Die englische Presse mißt dem Schicksal Berlins eine außerordentliche, ja entscheidende Bedeutung für die zukünftige politische Entwicklung Europas bei. In zahlreichen Artikeln werden immer wieder die finanzielle Lage der Stadt, ihr Arbeitslosenproblem, die Schwierigkeiten der Berliner Industrie und all die anderen Faktoren sorgfältig analysiert, die nach allgemeiner Überzeugung ihren unmittelbaren Ursprung in der Blockade haben. Vor allem aber wird immer wieder hervorgehoben, daß Berlin rasche und ausreichende Hilfe zuteil werden muß.

„In einem Sonderartikel der „Financial Times“ heißt es: „Es ist klar, daß nur rasche und umfassende Hilfe einen Zusammenbruch großen Ausmaßes verhindern können und damit jenes Elend, jene Hoffnungslosigkeit, auf die die Kommunisten hoffen, wenn sie glauben, sie wären ihren Zielen förderlich.“

Wie dieses Blatt, so rät auch der liberale „Observer“ zu einer Einbeziehung West-Berlins in die neue westdeutsche Bundesrepublik. Die Zeitung schreibt:

„Westberlin steht am Rande eines völligen wirtschaftlichen Zusammenbruchs. Alliierte wie deutsche politische Kreise sind jetzt all-

Dann werden alle von A bis Z namentlich aufgerufen — eine Arbeit, der sich Minister a. D. Dr. Schlange-Schöningen unterzieht. Als Erster — dem Alphabet entsprechend — Conrad Adenauer; nach ihm die 401 anderen, darunter mit Luise Schröder die Vertreter Berlins, die aber vorerst keine Stimme haben. Ein Abgeordneter war im Bergmannskleid erschienen.

Zugleich mit dem Namensaufruf wurden die Stimmen für den Präsidenten des Bundestag abgegeben. Sie fielen mit großer Mehrheit auf den ehemaligen Präsidenten des Frankfurter Wirtschaftsrates Dr. Erich Köhler, der sodann die weitere Leitung der ersten Sitzung des Bundestags übernahm. Nach der Wahl der beiden Vizepräsidenten (Carlo Schmid und Dr. Schäfer) hörte das Haus noch einmal den Genius Bonns: Beethoven, dessen „Weibe des Hauses“ den ersten deutschen Bundestag eingeleitet hatte.

Die drei künftigen Hohen Kommissare nahmen — wie schon am Vormittag bei der Eröffnung des Bundesrates — an der Feier teil. Die grau-blaue Strickweste mit goldenen Knöpfen von Robertson kontrastierte mit seinem eleganten Zylinder. Anglo-Amerika, letzteres durch McCloy vertreten, nahmen den französischen Kollegen François Poncelet in die Mitte, der — hochmusikalisch — das Festprogramm im Takt der Beethoven-Töne handhabte. Der Heilige Stuhl war durch den päpstlichen Hausprälaten Lense vertreten, dessen Lila von dem Schwarz der Garderobe der Mehrzahl der Abgeordneten abstach.

Von der Feier zurückgekehrt, fanden die in Bonn akkreditierten Journalisten in ihren Büros eine Vase voller Blumen mit den auf Bütten gedruckten besten Wünschen des Büros Bundeshauptstadt für „eine erfolgreiche Arbeit in Bonn“ vor.

gemein zu der Überzeugung gekommen, daß ohne eine amerikanische Anleihe großen Maßstabes — für die bisher keinerlei Anzeichen vorliegen — nur eine sofortige Einbeziehung Westberlins in die Bundesrepublik die Stadt retten kann.“

Im weiteren Verlauf heißt es dann: „Es liegt auf der Hand, daß eine umfassende Gesundung Berlins als eines in jeder Hinsicht auf den Status einer Hauptstadt zugeschnittenen Gebildes nur im Rahmen eines wieder geeinten Deutschlands möglich ist. Mittlerweile jedoch und solange dies nicht im Bereich praktischer Möglichkeit liegt, ist ein Andauern von Berlins wirtschaftlicher und politischer Isolierung gleichbedeutend mit seinem Untergang. Nur Berlins Einbeziehung in den politischen und wirtschaftlichen Blutkreislauf eines lebendigen Organismus kann die Weiter-Existenz der Stadt sicherstellen.“

Aussagen wurden erzwungen

H.Sch. München. Die amerikanische Untersuchungskommission für den Malmö-Prozess vernahm am Mittwoch den Münchener Rechtsanwalt Dr. Lehr, der während des Prozesses den Hauptangeklagten Peiper und verschiedene andere SS-Männer verteidigte. Dr. Lehr ist von den übrigen deutschen Rechtsanwälten beauftragt worden, den Amerikanern gegenüber den deutschen Standpunkt zu vertreten.

Dr. Lehr erklärte u. a., es hätten sich bei ihm verschiedene Zeugen gemeldet, die aussagen wollten, daß bei dem Prozeß in Schw. Hall von den Amerikanern Aussagen erzwungen worden wären. Die Angeklagten hätten sich teilweise mit Taten beschuldigt, die sie gar nicht begangen haben.

Ufa wird „entfichtet“

hbt. Frankfurt. Das Gesetz der Militärregierung über die Vermögensentfichtung der Ufa tritt jetzt in Kraft und will in Kürze durch ähnliche Maßnahmen in der französischen Zone und in Westberlin ergänzt. Für die Dekontrollierung des Ufa-Vermögens ist eine Zeit von 18 Monaten vorgesehen. Wie in diesem Zusammenhang bereits vom Zweimächte-Kontrollamt bekannt gegeben wurde, gehörten der ehemaligen Ufa 70% der in Westdeutschland laufenden Filme. Die unter das Gesetz fallenden Produktionsfirmen machen die Hälfte der westdeutschen Filmateliers aus.

Wirtschafts-Nachrichten

Schwarzmarkt in Fett bricht zusammen

Hamburg (VWD). Die Erhöhung der September-Fettfraktion auf 2000 Gramm hat im Zusammenhang mit einem erhöhten Fettangebot zu einem fast völligen Zusammenbruch auf den freien Warenmärkten der Westzonen des Schwarzhandels mit Fett zu Überpreisen geführt. Nur Butter wurde davon nicht betroffen, doch gingen auch hier die Preise in Berlin, Hamburg und Braunschweig zurück und erhöhten sich nur in Bremen. Der durchschnittliche Kilopreis für Butter liegt jetzt in Süddeutschland bei acht bis neun DM und in Norddeutschland bei 12 bis 13 DM. Nach Berichten aus Frankfurt dürfte zukünftig nur noch Butter auf den schwarzen Märkten gefragt sein, während andere Fette aufgrund der reichen Zuteilungen, die von großen Familien wohl kaum noch in Anspruch genommen werden, für den Schwarzhandel das Interesse verloren haben. Dieser Eindruck konnte auch durch behördliche Warnungen und Erklärungen, z. B. in Essen, über die Fortdauer der Lebensmittelbewirtschaftung nicht verwischt werden. Auch Fleischwaren und Fleisch werden zeitweilig schon zu normalen Preisen frei verkauft, sodaß dem Schwarzmarkt ebenfalls hier ein großes Gebiet ver-

Das deutsche Bundesparlament ist eröffnet, wie das Grund-„Gesetz es befehlt“. In einem auf die Minute fertiggestellten Plenarsaal, den die Reinschneidern mit dem Erscheinen der ersten Abgeordneten verließen: bei strömendem Regen, der die ernsthaftesten Volkvertreter in gänzlich unseriösen Riesenritten zum überdachten Eingang der ehemaligen Bonner Pädagogischen Akademie eilen ließ, wo sie — mit 402 vollzählig zur Stelle — im Halbrund um den erhöhten Platz des Präsidenten ihre grünlederbezogenen Armessel hinter Schreibpulten besetzten. Zwischen ihnen und dem Präsidenten sitzt der einzige Stenograph, der nur die Zwischenrufe notiert. Was sonst gesprochen wird, nimmt das unbestechliche Stahlaband des Magnetofons auf, das keine später konstruierten Irrtümer im Stenogramm gelten läßt.

Zur Linken des Präsidenten des Bundestags die Ministerpräsidenten der elf Länder Westdeutschlands und Professor Reuter, der Vertreter der Stadt Berlin, deren Wappen wie das aller Länder der neuen deutschen Bundesrepublik auf weißem Vorhang die Tribüne im Rücken abschließt. Die Plätze der Minister sind noch unbesetzt; sie werden sich erst füllen, wenn Adenauers Liste Wirklichkeit geworden ist. Eine schwarz-rot-goldene Fahne mit vergoldeter Spitze unterbricht farbenfreudig die weiße Hintergrund-Seite.

Paul Löbe, einstmals Reichstagspräsident, eröffnet die Sitzung, übrigens mit der Anweisung, daß den Saal verlassen solle, wer nicht hineingehöre; und das waren immerhin einige, die trotz scharfer Absperrung durchschlüpfen konnten. Mit der Feststellung, daß er am 14. Dezember 1875 geboren sei, war Löbe an Alter der Abgeordneten nicht zu übertreffen. (Adenauer ist an sich älter als Löbe, ist aber freiwillig zurückgetreten, um Löbe den Vortritt zu lassen.)

loren zu gehen droht. Übrig bleiben damit in der Hauptsache nur noch zollpflichtige Waren, die eingeschmuggelt und dadurch unter Ladenpreisen verkauft werden können.

Mustermesse und Agrarmesse in Frankfurt

v.W. Frankfurt. Die diesjährige Frankfurter Herbstmesse (18. bis 23. September 1949), zu welcher 26 Messe-Sonderzüge mit 30%iger Fahrpreismäßigung gefahren werden, verspricht wiederum ein großer Erfolg zu werden. Man hofft bis dahin die Arbeiten am Hauptgebäude, das durch den Krieg zerstört wurde, beendet zu haben.

Mehr als 2100 in- und ausländische Aussteller haben sich Stände gesichert. Da die Messe als allgemeine Mustermesse und nicht in Verbindung mit einer technischen Messe durchgeführt wird, ergibt sich ein Anwachsen der Ausstellerverzahl gegenüber der Frühjahrmesse um 13 v. H. Das Auslandsinteresse an der Messe ist nach Abschluß einer Reihe weiterer Handelsverträge weit reger als bisher. Im Frühjahr d. J. boten in Frankfurt 136 ausländische Firmen ihre Erzeugnisse an, bei der Herbstmesse werden es 264 Auslands-Aussteller sein. Italien schickt allein 120 Aussteller mit Textilien, Schuhen, Nahrungsmitteln und Genußmitteln, kunstgewerblichen Erzeugnissen usw.

Deutschland stellt natürlich das Hauptkontingent der Aussteller. Von den 1850 Inlands-Ausstellern kommen 58% aus der US-Zone, 23% aus der britischen, 11% aus der französischen Zone. Berlin beschickt die Herbstmesse mit 50 Firmen.

Einen Monat später findet vom 18. bis 23. Oktober die Deutsche Agrarmesse 1949 in Frankfurt statt, deren Veranstalter die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft ist. Interessant verapricht hier die Leistungsprüfung für Butter und Käse zu werden, zu der 500 Butter- und rund 1000 Käseproben angemeldet wurden. Die Prüfung wird erstmalig wieder seit 1939 abgehalten und zwar so, daß die Proben an einem, den Herstellern nicht bekannten Tag telegraphisch abgerufen werden, sodaß der Erzeuger nicht in der Lage ist, eine Sonderherstellung für den Preisbewerb einzureichen, vielmehr die Probe aus der laufenden Erzeugung entnehmen muß.

Beratungen über ausländische Kapitalanlagen

v.W. Frankfurt/M. Die Hohen Kommissare der drei Westmächte beraten zur Zeit über die Frage ausländischer Kapitalanlagen in Westdeutschland. Nach Ansicht gutunterrichteter Kreise soll jedoch ein Abkommen in dieser Frage erst in etwa zwei Monaten zu erwarten sein.

Berichterstatter melden ferner, die Dreimächte-Besprechungen über die Zukunft der deutschen Handelsflotte sollen in Kürze wieder aufgenommen werden. Seit Mitte August ist über diese Frage nicht mehr verhandelt worden, weil zwischen den Vereinigten Staaten einerseits und Großbritannien und Frankreich andererseits Meinungsverschiedenheiten über die Größe der Schiffe bestanden, die Deutschland bauen darf.

Die Schließung des Werkes angedroht

Oberhausen (NWR). Auf Anordnung der britischen Militärregierung werden die britischen Truppen wie r zurückgezogen, die seit Montag die Ruhrchemie A.G. in Oberhausen besetzen. Die Werksleitung und der Betriebsrat wurden darauf aufmerksam gemacht, daß ein erneuter Widerstand gegen die Demontage mit der Schließung des ganzen Werkes beantwortet werde. Die Demontagerbeiten in der Ruhrchemie A.G. werden ohne Zwischenfälle fortgesetzt. Die Abbau-Kolonnen wurden inzwischen verstärkt.

VON GESTERN AUF HEUTE

Donnerstag, den 8. September

Kurz nachdem der saarländische Ministerpräsident Johannes Hoffmann und der Landtagspräsident der Saar, Peter Zimmer, in Presseerklärungen die Bestrebungen begrüßt hatten, das Saargebiet als selbständiges Mitglied in den Europa-Rat aufzunehmen, nahm der bekannte französische Sozialist Salomon Grumbach im „Populaire“ ebenfalls zur Saarfrage Stellung. Dabei erklärte er: Nachdem die Saarverfassung vorsieht, daß die Verteidigung des Gebietes und die Außenpolitik der Saar von der französischen Regierung besorgt werden, könnte man es auch logisch finden, daß die Saar gar keine besondere Vertretung in Straßburg brauche. Man dürfe die Zulassung Deutschlands nicht von der Zulassung der Saar abhängig machen.

Die Äußerung Grumbachs unterstreicht erneut die außenpolitische Linie der französischen Sozialisten, die ein positives Verhältnis zu Deutschland zu schaffen bestrebt sind und die Saarfrage dabei nicht zum störenden Element werden lassen wollen. Umso merkwürdiger berührt im Gegensatz zu dieser Zurückhaltung der maßgebenden französischen Regierungspartei die Eile, mit der Ministerpräsident Hoffmann das Saargebiet beim Europa-Rat anmeldete. Sie liegt auf der gleichen Linie wie die Garantie-Erklärung, die der SED-Vorsitzende Wilhelm Pieck für die Oder-Neiße-Linie abgab, worauf er sich nun von westalliierten Seite sagen lassen muß, daß die Ostgrenze nur durch einen Friedensvertrag festgelegt werden könne und die Oder-Neiße-Linie daher ein Provisorium darstelle.

Es ist beschämend, wie bestimmte deutsche Politiker ohne Wissen und Zustimmung des Volkes über deutsche Gebiete verfügen, nur um dafür von den ihnen nahestehenden Auslandskreisen eine gute Zensur zu bekommen!

Südwestdeutsche Nachrichten

Jones für seine Taten verantwortlich

Antrag der Verteidigung abgelehnt

H.H. Ludwigsburg. Mit dem Antrag, Russel Jones von der Anklage des dreifachen Mordes, dem Versuch zur Notzucht und des Diebstahles von Armees-Eigentum freizusprechen, beendete die Verteidigung in der Mittwochverhandlung vor dem Ludwigsburger Militärgericht ihre Beweisaufnahme. Nachdem das Gericht die Gegenargumente der Anklage gehört hatte, lehnte es ohne weitere Begründung den Antrag des Verteidigers ab. Damit hat das Gericht anerkannt, daß Russel Jones in der Nacht vom 30. April zum 1. Mai zurechnungsfähig war und deshalb für seine Taten verantwortlich ist.

In der morgigen Donnerstag-Verhandlung werden die Plädoyers des Anklägers und der Verteidiger verlesen, dann wird sich das Gericht zur Beratung zurückziehen. Falls der Gerichtshof auf Todesstrafe erkennen sollte, müßten alle acht Mitglieder zu einem einstimmigen Beschluß gelangen.

Am Dienstag wurde dem Gericht von der Verteidigung ein weiterer deutscher Psychiater vorgestellt, und zwar der Heidelberger Dozent Dr. Karl Friedrich Wendt. Auch dieser Sachverständige erklärte, Jones könne für die Vorfälle der fraglichen Nacht nicht verantwortlich gemacht werden, und er begründete seine Ansicht damit, daß der Angeklagte sich zu dieser Zeit in einem „pathologischen Rausch“ befunden habe. Ein solcher Rausch könne sich durch eine geringe Menge Alkohol, außerdem durch Unfälle und durch Gemütserschütterungen hervorgerufen werden, wenn die betreffende Persönlichkeit dafür anfällig sei. Und Jones — so schloß der Zeuge — sei ein pathologisches Individuum von schizoidem Typus. Auch im sehr scharfen Kreuzverhör des Anklägers blieb der Sachverständige bei seiner Diagnose.

Ein schriftliches Gutachten der Psychiatrischen Klinik der Universität Heidelberg, das der Verteidiger anschließend verlas, enthält ebenfalls die Feststellung, daß Jones wegen Unzurechnungsfähigkeit für seine Taten nicht verantwortlich gemacht werden könne.

Flüchtlinge filmen ihr Schicksal

M. Stuttgart. Einer Anregung vieler Flüchtlinge folgend, wurde die Verfilmung des Schicksals der Heimatvertriebenen bei der Fachgruppe Film in der Künstlergilde e. V. Esslingen in Angriff genommen. Es entstand der Dokumentarfilm „Heimat ist Arbeit“, der am 11. September im Stuttgarter Metropol-Palast zur Uraufführung kommt. Die Aufnahmen zu diesem Film wurden ausschließlich in Württemberg-Baden und Stuttgart gemacht. Der finanzielle Überschuß soll unter Aufsicht eines Gremiums der Flüchtlings-Organisation den Grundstock zu einem weiteren Dokumentarfilm bilden, der ebenfalls das Ziel haben wird, das Flüchtlings-Problem dem In- und Ausland klar zu machen.

Wertvolle alte Kunst entdeckt

S. Ulm. Nachdem es erst vor kurzem gelungen ist, ein in der Ausstellung „Gerettetes Kunstgut aus Privatbesitz“ ausgestelltes Bildwerk des Hl. Rochus als das Werk des Allgäuer Bildhauers Jörg Lederer zu entdecken, gelang es soeben, zwei weitere bedeutsame Bildnisse aus dem Mittelalter festzustellen, deren Wert man bisher nicht erkannt hatte. Es handelt sich um Ölbilder von Daniel Kiechel (1561—1627), Bauherr des bekannten Ulmer Kiechelhauses, und seiner Frau Elisabeth Zanemeister.

In einer Truhe erstickt

Laufen a. K. (SWK). 2 sechsjährige Mädchen versteckten sich in einer im Kinderzimmer stehenden Truhe, deren Deckel über ihnen zuschlug, so daß er nicht mehr von den Kindern zu öffnen war. Die ältere Schwester, die nach etwa einer halben Stunde das Zimmer betrat, hörte ein Stöhnen und öffnete die Truhe. Trotz baldigsten Einsatzes von Sauerstoffgeräten gelang es, nur eines der Kinder ins Leben zurückzurufen. Bei dem anderen Kinde kam jede Hilfe zu spät.

Aus der Stadt Ettlingen

Schuljahresbeginn im Realgymnasium

Am Montag, den 5. Sept., fanden sich Lehrer und Schüler des Realgymnasiums zum ersten Mal nach den großen Ferien wieder in den Schulräumen ein. Trotz wiederholter Mahnungen, nur bei besonderer Begabung den Ausbildungsweg der höheren Schule zu wählen, wurden wieder etwa 120 Jungen und Mädchen für die Sexta angemeldet und auf Grund der Prüfung zugelassen. So mußten 3 Sexta-Klassen gebildet werden, von denen jede etwa 40 Schüler umfaßt. Im ganzen hat das Realgymnasium für die 9 Schuljahre von Sexta bis Oberprima 22 Klassen; sogar die Oberprima ist in 2 Parallellgruppen geteilt. Der große Andrang erklärt sich daraus, daß seit dem Krieg neben den Schülern aus Ettlingen und dem durch Evakuierte und Neubürger bevölkerungsmäßig stark vergrößerten Albgau auch die südlichen Vororte von Karlsruhe (vor allem Rippurr) viele Kinder lieber hier in die Schule gehen lassen als in der Großstadt. Für die Stadt Ettlingen bedeutet dies eine erhebliche Belastung, bis vor kurzem der Schullastenausgleich neu geregelt wurde, so daß Karlsruhe sich nun an den Kosten beteiligt. Noch nicht endgültig geklärt ist die Frage, ob der Staat und die Stadt Karlsruhe, die in ihren teilweise zerstörten Schulgebäuden nicht alle Schüler unterbringen kann, sich auch in ausreichendem

Maß an den Baukosten für die Schulhausweiterung beteiligen. In mannigfacher Hinsicht ist die Verbindung zwischen Ettlingen und Rippurr-Gartenstadt, die von altersher zum Albgau gehören, wieder sehr eng und gut-nachbarlich geworden. Finanziell dürfen aber mit diesem guten Verhältnis nicht nur Opfer für Ettlingen verbunden sein. An der Rippurrer Elternschaft wird es liegen, bei der Unterrichtsverwaltung und bei den städtischen Behörden Karlsruhe eine entsprechende Unterstützung ihrer Wünsche durchzusetzen.

Dagegen wäre es sehr zu bedauern, wenn dieser auswärtige Andrang zum Ettliger Realgymnasium dazu führen würde, daß der von den Schülern selbst gestaltete Gemeinschaftsraum der Schülerschaft wieder weggenommen würde. Die Mitarbeit der Schüler in der Schulgemeinde hat sich so vorbildlich entwickelt, daß eine solche Maßnahme hoffentlich nicht erfolgt, sondern vom Staat und der Stadt Karlsruhe alles getan wird, um die berechtigten Ettliger Wünsche zu erfüllen.

Zur Besprechung pädagogischer und organisatorischer Fragen wird demnächst eine Elternversammlung einberufen, damit die Verbindung zwischen Elternschaft und Schule nach den guten Ansätzen im vergangenen Schuljahr weiter verstärkt werden kann.

Staatstheater-Vorstellungen in Ettlingen

Wie wir vom Kultur-Bühnen-Ring Ettlingen erfahren, ist mit dem Bad. Staatstheater eine Serie von 8 Aufführungen aus Schauspiel, Oper und Operette 1949/50 in der Spielzeit vereinbart worden. Die Ettliger Theaterfreunde brauchen also auch in diesem Jahr nicht nach Karlsruhe zu fahren. Die Bühne in der Stadthalle wurde auf Veranlassung der Stadtverwaltung erweitert, so daß die Staatstheater-Vorstellungen noch leichter durchgeführt werden können. Voraussichtl. wird wieder ein verbilligtes Abonnement aufgelegt. Außerdem sind für Ettlingen, dessen Realgymnasium bekanntlich aus dem ganzen Albgau besucht wird, Schülervertretungen an Nachmittagen geplant.

Spinnerei. Die Eheleute Friedrich Weißinger und Mina geb. Brenner feiern am 10. September das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Vor 49 Jahren machte sich die junge Familie hier ansässig. Aus der Ehe gingen 8 Kinder hervor, von denen noch 6 am Leben sind. Die Trauung findet am Samstag in der Spinnerei-Kapelle statt. Wir wünschen dem Jubelpaar noch einen recht gesunden und glücklichen Lebensabend. — Am Mittwoch früh starb Rentner Josef Ochs im Alter von 69 1/2 Jahren. Der Verstorbene folgte rasch seiner Frau, die vor ungefähr einem halben Jahr das Zeitliche segnete. Den Hinterbliebenen wendet sich allgemeine Anteilnahme zu. — Der Gesangsverein beginnt am Donnerstag, den 8. Sept., wieder regelmäßig mit seinen Singstunden.

Aus dem Albgau

Ausflug in Bujenbach

(Hauptbericht in der EZ vom 5. 9.)

Schon vor dem eigentlichen Weiheakt der Siedlung „Neue Heimat“ in den Nachmittagsstunden des Sonntags strömten die Besucher nach dem festlich geschmückten Siedlungsgebiet. Ein wahres Volksfest entwickelte sich. Wohl noch selten herrschte bei einem Fest in unserer Gemeinde solch eine Eintracht. Die Gemeinde bildete gleichsam eine friedliche Familie. Außenseiter oder gar Neider, die es zweifellos auch hier gab, fielen nicht ins Gewicht. Ein Anfang zur Beseitigung der Wohnungsnot ist gemacht. Der Festausschuß kann mit Stolz auf das glänzend organisierte Fest zurückblicken. Alles war zu haben, an Speisen und Getränken war kein Mangel festzustellen. Ein kleines Heer dienstbarer Geister sorgte für die leibliche Stärkung der Gäste. Vorteilhaft wirkte sich bei der Gluthitze des Tages der schattenspendende Wald sowie die Zeltplanüberdachung des eigentlichen Festplatzes aus. Mit Freude wurde der zahlreiche Besuch von auswärtigen, besonders aus Reichenbach, Etzenrot und Ettlingen vermerkt. Sie alle wollten außer der Siedlung Erfahrungen für in Aussicht genommene derartige Veranstaltungen sammeln. Herr Willi Maisch sorgte mit dem ihm eigenen Humor für eine originelle Ansage. Musik- und Gesangsvereine verschönerten die Feier, besonders die Musikkapelle, die in den Abendstunden auf den Plan trat, war bis in die späten Nachtstunden unermüdlich in Aktion und konnte viel und herzlichen Beifall ernten.

Auch Herrn K. soll geholfen werden

Forum in Pfaffenrot verlief fruchtbar

Daß auch ein mäßig besuchtes Forum fruchtbar verlaufen kann, bewies das schmucke Albgaudorf Pfaffenrot am Dienstag, 6. September. Für die Leser der EZ ist es ja kein Geheimnis, daß Pfaffenrot in diesen Tagen ausgiebige Feste feierte, bei denen es nach langer Zeit wieder friedensmäßig zugeht. Wir brauchen deshalb nur „durch die Blume“ anzudeuten, daß es vielen nach Zeit und Geldbeutel nicht möglich erschien, am Dienstag schon wieder auszugehen. Dafür waren aber die Erschienenen an den öffentlichen Fragen besonders interessiert. Ein Gemeinderat und Handwerker, der die meisten Fragen stellte, überraschte die sehr zahlreichen Behördenvertreter durch grundsätzliche Fragen, die Herr Landrat Groß Anlaß zu grundsätzlichen Darlegungen über den Haushaltsplan gaben (siehe EZ 27. 9.). Von den Ausgaben der Landkreisverwaltung entfallen 93% auf gesetzlich vorgeschriebene Aufgaben, während nur 7% freiwillige Ausgaben sind (vor allem für das Kindererholungsheim Steinabach). Diese Mittel erhält der Landkreis 1. durch die Kreisumlage

Montag nachmittag war der Schlußrummel. Man kam aus dem Staunen nicht heraus. Bald in gleicher Stärke wie am Sonntag, waren die Bevölkerung sowie Gäste aus der Nachbarschaft erschienen. Den Löwenanteil an dem Schlußfest hatte unbedingt unsere nimmermüde Musikkapelle. Stück für Stück schneidiger Musik gab sie zum Besten. Die Stimmung stieg an, der seiner Vollendung entgegengehende Mood gab eine angenehme Beleuchtung zur allgemeinen Fröhlichkeit.

Praktische Möbel, schöne Bilder

Mit der Einweihung war eine Ausstellung von zwei Karlsruher Möbelfirmen sowie der hiesigen Handwerkerbetriebe und Firmen verbunden. Ein bezugsfertiges Doppelbett war aus diesem Anlaß wohnbar mit modernen Gegenständen möbliert. Wohn- und Schlafzimmermöbel zeigten die Karlsruher Firmen Gebr. Klein und Brohm. Von den hiesigen Firmen zeigte Schreinermeister Höger einen modernen eingebauten Schrank, der dem handwerklichen Können des Meisters alle Ehre macht. Ein Plakat machte auf Zweckmäßigkeit und Vorteil des Möbelstückes aufmerksam. Herde und Ofen waren von den Firmen J. Selberlich und Weis & Co. zur Schau gestellt, die sich harmonisch und zweckmäßig dem Zimmer und Möbel anpaßten. Uhrmachermeister Zehder war mit geschmackvollen Tisch- und Wanduhren vertreten. Blechmeister R. Neumeier hingegen zeigte moderne hygienische Installationen. In einem andern Raum stellte Kunstmaler G. Schulmann reizvolle Bilder und Aquarelle der „Neuen Heimat“ aus. Dieses Zimmer, wohl noch ohne Verputz, gleich einer kleinen Kunstsammlung. Die Radiofirma Freytag-Karlsruhe, die die gutfunktionierende Lautsprecheranlage erstellte, veranstaltete gleichzeitig eine Ausstellung moderner Radiogeräte. Auch darf bei dieser Berichterstattung die Verlosung der zeitgemäßen sowie zweckmäßigen Gegenstände für Küche und Haushalt nicht unerwähnt bleiben.

Die Festlichkeit der Siedlung „Neue Heimat“ ist nun vorbei. Möge das Werk, das hier begonnen, bald an andere Stelle oder in dieser seine Fortsetzung finden, um jeder Familie, Alt- wie Neubürgern, eine schöne gesunde Wohnung zu geben. Wir möchten aber die Berichterstattung über die glänzende Veranstaltung nicht schließen, ohne dem Schöpfer der Siedlung, Herrn Pfarrer Ohlhäuser und seinen Mitarbeitern für ihr nimmermüdes Schaffen zu danken. Pfarrer Ohlhäuser hat sich mit dieser Siedlung ein bleibendes Denkmal in unserer Gemeinde gesetzt. Ihm gilt das Wort: Das Werk lobt den Meister.

Wiedererstandene Heimarbeit

Dobbel. Verwundert bleibt man da vorm Haus am Jägerweg steht; das unverkennbare Klappern eines Webstuhls ist vernahmbar. Die Neugier regt sich. Da sitzt auf der Bank die junge, feißige Weberin, zieht unablässig am Griff, läßt den Schützen hin und her schießen, drückt mit den bloßen Füßen die 8-10 Tritte abwechselnd nieder, daß die Schäfte vor ihr klappern sich heben und senken, und webt mit kunstvollen in der Staatlichen Fachschule für Handweberei in Salem bei Überlingen in dreißigjähriger Lehrzeit geschulten Händen aus den Naturfasern von Wolle, Leinen oder Baumwolle die schönsten Stoffe für Kleider, Schürzen, Decken und Bezüge aller Art. Natürlich hat die „Gesellin“ die Muster dazu, die „Patrone“, selbst entworfen; in allem ist sie firm; kein Fehlerchen läßt sich an ihrem Gewebe entdecken. Die Kurgäste kaufen sie ihr unter den Händen weg, daß sie nicht zum Aufstapeln kommt. Dem Neugierigen gibt sie gern und freundlich Bescheid über ihr Schaffen und Planen, auch über ihren Webstuhl und dem Geschirr, der Kette, den Kreuzstäben, über Zettelrahmen, Aufbaum, Spulen usw. Ich glaube, sie wird bald Nachfolger finden, damit diese Art der Heimarbeit auf dem Dobbel wieder wie ehemals heimisch wird und neue Verdienstmöglichkeiten schafft.

Dobeler Sportfest

Der Sportverein Dobel plant für Sonntag, 11. Sept., zur vorläufigen Inbetriebnahme seines neuen Sportplatzes ein Sportfest, zu dem neben Fußballspielen mit Herren- und Rotensol und Pfanzweiler unter anderem Mehrkämpfe für Männer, Frauen, Jugend und Kinder in 100 m Lauf, Weitsprung und Kugelstoßen bzw. Schlagballwerfen, in 4 x 100 m Staffel und turnerische Vorführungen vorgesehen sind. — Das Fußballwettbewerb am Sonntag zwischen Dobel und Rotensol endete infolge größerer Überlegenheit der gut trainierten, spielerfahrenen Gastmannschaft mit 1:3; erst kurz vor Schlußpfiff des unsichtigen Herrenalber Schiedsrichters kamen die Einheimischen zu ihrem verdienten Ehrentor.

Vom Deutschen Therapiekongreß

Karlsruhe (SWK). Die Beratungen des 1. Deutschen Therapiekongresses, der bekanntlich vom 4. bis 10. September 1949 in Karlsruhe abgehalten wird, waren an den ersten beiden Tagen dem Öffnungsthema „Therapie von Herz- und Kreislaufkrankungen“ gewidmet. Bekannte Spezialisten, wie Prof. Dr. Schittenhelm-Rottach, Prof. Rehn-Freiburg i. Br., Prof. Dr. Löwenack-Hamburg sowie der Göttinger Prof. Dr. Lendle befaßten sich eingehend mit der chirurgischen Herztherapie bzw. der Wirksamkeit entsprechender Präparate. Der Montag war dem gleichen Thema vorbehalten. Die Meinungen und Ansichten verschiedener Redner führten verschiedentlich zu temperamentvollen Diskussionen, wobei besonders heftig über den Wert oder Unwert bestimmter Therapiemethoden der einzelnen medizinischen Disziplinen debattiert wurde. Wenn auch aus höchstem ärztlichem Verantwortungsgefühl heraus gegenteilige Meinungen leidenschaftlich bekämpft oder bejaht werden, so zeigt doch gerade der 1. Deutsche Therapiekongreß das heisse Bemühen aller, dem gemeinsamen Ziel zu dienen: der leidenden Menschheit zu helfen.

Blumen- und Früchtesschau in Karlsruhe

Karlsruhe (SWK). Der Badische Gartenbauverband veranstaltet am Sonntag, den 18. September, im Karlsruher Studentenhaus eine große Gartenbautagung. Mit ihr ist eine „Blumen- und Früchtesschau“ verbunden, die bereits einen Tag vorher, am Samstag, den 17. September, eröffnet wird.

Fahrpreismäßigung für Messebesucher

Karlsruhe. Zu der vom 18. bis 23. September 1949 stattfindenden Frankfurter Herbstmesse können auch bei der Handwerkskammer Karlsruhe (Ettlinger Str. 59) Dauer- und Tageseintrittskarten bezogen werden. Messebesucher mit diesen Eintrittskarten erhalten — wie schon berichtet — bei Benutzung der Messesonderzüge 50% Fahrpreismäßigung, auch für die Hin- und Rückfahrt zu den und von den Abfahrtsstationen der Sonderzüge.

Karlsruhe. Ueber Not und Verbeißung der Kirche in der Ostzone spricht am Samstag, 11. September, 20 Uhr, in der Christuskirche Superintendent Riehnardt aus dem Odenbruch.

Hauswirtschaftsschule für Minderbemittelte

Karlsruhe (SWK). In einem Teil des Jugendheims Neckarzimmern wird am 1. November eine Heimatschule eröffnet werden, die eine Art Hauswirtschaftsschule für Minderbemittelte, vor allem für Flüchtlinge und arbeitslose Mädchen ab 15 Jahren sein soll. Ziel ist, den Mädchen in einem fünfmonatigen Kurs und anschließender siebenmonatiger Aussendung in evangelische Familien oder Anstalten der Inneren Mission gute hauswirtschaftliche Kenntnisse zu geben.

Flüchtiger Kassenbote verhaftet

Mannheim (SWK). Ein Kassenbote, der seiner Firma 17 000 DM unterschlagen hatte, konnte bereits einige Tage später in der Gegend von Tauberbischofsheim ermittelt und festgenommen werden. In seinem Besitz befanden sich noch etwa 15 000 DM. Die fehlenden 2000 DM hatte er bereits verbüßt.

Schulstreik im Odenwald

Mosbach (SWK). Der Streit um die Neubesetzung einer Lehrerstelle in Katzental bei Mosbach führte zu einem Streik der gesamten Einwohnerschaft. Als die Schule am 1. September wieder eröffnet werden sollte, war kein Kind zum Unterricht erschienen. Statt dessen forderte die Elternschaft, sogar in Form von Sprechchören, die Rückkehr des alten Lehrers, der versetzt worden war. Der „Kampf“ zwischen Behörde und Elternschaft ist nunmehr zunächst zugunsten der letzteren entschieden, da das Kreiskollegium die Versetzung des Lehrers vorläufig aufgehoben hat.

70 Kilo Gold sichergestellt

Lörrach (SWK). In zwei Kraftwagen mit belgischen Nationalitätszeichen fanden an der schweizerisch-elsässischen Grenze Zellner 70 Kilo Gold im Werte von über 400 000 Franken. Die Wagen wurden sichergestellt und die Insassen verhaftet.

Konstanzer Gebhards-Ausstellung

Konstanz (SWK). Aus Anlaß der 1000-Jahrfeier des Heiligen Gebhard findet vom 10. bis -8. September im Kapitelsaal des Konstanzer Münsters, der alten Kathedrale des Heiligen, eine Ausstellung statt. Sie wird neben Bildnissen vor allem Literatur über St. Gebhard und das Kloster zeigen. Ferner Urkunden aus dem Karlsruher Generallandesarchiv und als besonders wertvolle Stücke drei Handschriften aus dem Besitz der Universität Heidelberg.

Kind überfahren und getötet

Weingarten (SWK). Als der Fahrer eines LKW sein Fahrzeug rückwärts in Bewegung setzte, wurde ein hinter dem Wagen spielendes dreijähriges Kind von den Rädern erfaßt und auf der Stelle getötet.

Devisen für Gärtnerpflanzen

Frankfurt/M. (VWD). Unter den von dem Einfuhrausschuß (IAC) neugehenigten Devisenmitteln für die Einfuhr nach Westdeutschland befinden sich auch Beträge für Blumenzwiebel und Bäume. Westdeutsche Importeure können Blumenzwiebel, Azaleen, Grün- und Dekorationspflanzen, Boskoop-Artikel, Rosensträucher, Ziergehölze und Alpenblume, Saatgut von Alleeblümen, Ziergehölzen und Nüssen sowie Binderebedarfsartikel, Magnolienblätter, Lorbeerblätter, Ruskusweige, Imortellen, Carden, Asparagus und Ziergräser einführen. Die Lieferländer sind Holland, Frankreich, Belgien, Luxemburg, Dänemark, Italien und die Türkei.

Albrecht-Dürer-Haus wieder eröffnet

Nürnberg (SWK). Das Albrecht-Dürer-Haus, das durch zwei Bombentreffer schwer beschädigt worden war, konnte nach längeren Arbeiten nun wieder eröffnet werden.

Quo Vadis

Am Sonntag, den 11. 9. 49 wird, wie die Volksschauspieler Oetighelm bekanntgeben, letztmals Quo Vadis aufgeführt. Auch zu dieser Aufführung sind Karten erhältlich in der Buchbinderei K. Schneider, Albstraße 31.

Sonderfahrt mit dem Tanzeypreß am 10. und 11. 9. 1949 ins Rheinland. Abfahrtszeit in Karlsruhe am 10. 11. 49, 13.17 Uhr, Ankunft in Karlsruhe am 12. 9. 1949 um 1.18 Uhr. Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt 13.30 DM, Dampferfahrt 1.50 DM. Von Koblenz aus wird das Deutsche Eck, Ehrenbreitstein und Berg-Hotel Rittersturz besucht. Von Boppard aus Dampferfahrt nach St. Goar und Lorelei. Für Unterkunft und Verpflegung ist gesorgt. Anmeldungen in der Geschäftsstelle der EZ.

Aus dem Amtsgericht

Der Wiegemeister einer Landgemeinde machte schon seit einiger Zeit dadurch von sich reden, daß bei ihm die Schweine viel weniger Gewicht haben. Die Nachprüfung durch das Wirtschaftsamt ergab z.B. statt angebl. 42,2 kg ein tatsächliches Gewicht von 80 kg. Da es sich nicht um eine natürliche Gewichtsabnahme des „Kümmertings“ handeln konnte, wurde der Angeklagte wegen Falschbeurkundung im Amt zu 150 DM Geldstrafe an Stelle des eigentlich verurteilten Monats Gefängnis verurteilt.

Vier Wochen Jugendarrest erhielt ein schon zehnmal entwichener Fürsorgezögling. Der Rücktransport von den Flüchtlingen in die verschiedenen Gegenden Deutschlands hat jedesmal hohe Kosten verursacht. Hoffentlich hat der Arrest den Erfolg, daß der Junge seinen Eifer einer nützlicheren Tätigkeit als dem Umherstreifen und Anzuzerreißen zuwendet. Ein niedergeschlagener Fall verbotenen Zeltens erinnert daran, daß man sich vorher eine Zeltgenehmigung bei der Gemeinde oder beim Forstamt geben lassen muß.

Schweinemarkt am Mittwoch, 7. 9. 1949. Zufuhr: 40 Läufer und 35 Ferkel. Verkauf: 18 Läufer und 23 Ferkel. Preise für Ferkel 65 bis 85 DM pro Stück, für Ferkel 18-35 DM. Verkäufer waren 6 Händler und 4 Landwirte.

Standesregister Ettlingen

- Geburten** in der Zeit vom 8. bis 31. August:
- 10. 8. Ingeborg, Vater: Walter Müller, Bülacher Str. 61.
 - 11. 8. Ise Maria, Vater: Werner Neureuther, Auerbach, Ortsstr. 61.
 - Elisabeth, Vater: Erich Ohl, Reichenbach, Ortsstr. 31.
 - 15. 8. Rudolf Hermann, Vater: Hermann Berweck, Johannsgasse 4.
 - 16. 8. Walter, Vater: Fridolin Findling, Pulvergarten 1.
 - 21. 8. Ingrid Martha, Vater: Walter Grötzing, Albst 29.
 - 23. 8. Brigitte Ruth, Vater: Karl Schreiber, Rohradkerweg 38.
 - Henriette Thekla, Vater: Adolf Purkert, Rohradkerweg 3.
 - 26. 8. Herbert Albert, Vater: Albert Schneider, Schlutenbach, Hauptstr. 23.
 - 28. 8. Barbara, Vater: Franz Schoppik, Scheffelstr. 53.
 - 30. 8. Hermann Friedrich, Vater: Friedrich Braun, Buhlstr. 22.
 - 31. 8. Manfred, Vater: Karl Speck, Hirschgasse 6.

- Eheschließungen** in der Zeit vom 8. bis 31. August:
- 11. 8. Ewald Freisberg, Nauort, Kirchstr. 16 und Emma Kirchenbauer, Gartenstr. 13.
 - 12. 8. Gerhard Kast, Badenortstr. 19 und Frieda Karcher, Wasenstr. 6.
 - 19. 8. Karl Steuer, Ziegelhausen, Peterstal 99 und Elis, Lichtenberger, Pappelweg 21.
 - 20. 8. Joseph Block, Karlsruhe, Rippurrer Str. 37 und Sofie Weißer, geb. Schimmel, Goethestr. 3.
 - 23. 8. Dikean Allaverdian, Durlacher Str. 25 und Luise Strobel, Durlacher Str. 23.
 - 27. 8. Anton Dittich, Badenortstraße 2, und Frieda Golatzky, Pforzheimer Str. 13.
 - Karl Schneider, Zwingergasse 1, u. Wilhelmine Grotz, Schöllbronner Str. 16.

- Sterbefälle** vom 8. bis 31. August 1949:
- 11. 8. Ernst Julius Link, Friedrichstraße 8.
 - 14. 8. Karl Lutz, Leopoldstraße 2.
 - Artur Ernst August Ros, Rheinstr. 67.
 - Franz Anton Köhler, Badenortstr. 1.
 - 22. 8. Friedrich Wilh. Vollmer, Steingehölz 15.
 - 28. 8. Valtin Hölle, Karlsruher Str. 30.
 - 30. 8. Anna Hubeny, Pforzheimer Str. 83/14.

... erhalten und deshalb jetzt mit Opfern wieder aufstocken müssen. Für die Soforthilfe kündigte Dr. Kleinert die noch fehlenden Formulare an.

Mehr Lehrstellen für die Jugend!

Eine sehr lebhaft Aussprache ergab sich über den Lehrstellenmangel für die Jugend. Während Landtagsabg. Dir. Konz die Errichtung von staatlichen Lehrwerkstätten befürwortete, weil das Handwerk die Not der Zeit nicht genügend verstehe, trat Landtagsabg. Reg.-Dir. Kühn dafür ein, nicht alle Aufgaben dem Staat aufzuladen. Auch ein weiteres Schuljahr sei keine Lösung. Die Wirtschaft leide unter den ungeheuren Kriegsfolgelasten. Ein Einwohner meinte, der Staat solle einen Teil der Lehrlingssoziallasten tragen, anstatt neue Lehrstätten zu errichten. Ferner wurde gefragt, warum die Arbeitslosenunterstützung nicht für produktive Arbeit verwendet werde. Landtagsabg. Konz mahnte, die sozialen Errungenschaften nicht zu schmälern.

Rohbau endlich fertigstellen!

Als dringendstes Problem erweist sich auch in Pfaffenrot die Wohnungsnot. Da weitere Umsiedlungen nach Karlsruhe z. Zt. nicht möglich sind, muß am Ort gebaut werden. Die Regsamkeit von Pfaffenrot fand volle Anerkennung. Die Sprecher der Einwohner wissen darauf hin, daß der Ortsteil Marxzell viel mehr Darlehen erhielt. In diesem Zusammenhang ergibt sich die Frage, ob eine Gemeinde Marxzell gebildet werden soll, die jetzt noch unter Pfaffenrot, Schielberg und Burbach aufgeteilt ist.

Die Einwohner können nicht verstehen, daß für einen seit zwei Jahren stehenden Rohbau die restlichen Mittel noch nicht zugeteilt werden. Da sprach Landrat Groß und Reg.-Dir. Eckert das erlösende Wort: „Auch Herr K. soll geholfen werden.“ Wenn nun demnächst auch das gemeindeeigene Wohnhaus durch Vermittlung des Landratsamts mit 20 000 DM finanziert wird, dann werden auch die Flüchtlingssprecher, die diesmal noch unbefriedigt vom Forum heimgingen, die Hilfeleistung der Behörden anerkennen.

Industrie-Ansiedlung?

Bürgermeister Kunz setzte sich auch lebhaft für die Errichtung eines Industriezweigs ein, gegen die von der Forstverwaltung jedoch Einspruch erhoben werden mußte, weil das Aufreißen der Westseite eines Waldes unabwehrbaren Schaden anrichten kann. Wenn mancherorts mit Industriesiedlungsplänen trübe Erfahrungen gemacht wurden, so muß doch in diesem Fall die Möglichkeit geprüft und vielleicht sogar der Landtag damit befaßt werden.

Landrat Groß schloß das Forum um 22.30 Uhr mit der Feststellung, daß es auch in kleinem Rahmen wertvoll gewesen sei. Wenn das nächste Forum nicht wieder in die Zeit der

Vereinsfeste fällt, wird es gewiß einen sehr viel stärkeren Besuch aufweisen. Wir hatten jedenfalls nicht den Eindruck, daß der mäßige Besuch eine Antwort darauf sein sollte, daß vor einiger Zeit die Behördenvertreter zum Forumstermin nicht erschienen waren und ein anderer Termin verschoben wurde. Für viele war es mehr eine Kostenfrage.

Kirchen-Richtfest in Oberweiler

Alle Nachbargemeinden eingeladen

Unsere Gemeinde rüstet schon seit Tagen zum Richtfest der neuerbauten Kirche. Trotz mancher Not ist das Werk in verhältnismäßig kurzer Zeit gelungen. Am 23. März d. J. — also vor 6 Monaten erst — wurde der Bau unserer neuen Kirche durch das Erzbischöfliche Bauamt entschieden. Gleich wurden die Pläne entworfen und der Bauplatz hergerichtet. Da mußten zuerst die Überreste unseres jahrhundertalten, durch Kriegseinwirkung zerstörten Kirchleins entfernt werden; die ganzen Vorarbeiten, so das Ausgraben und Betonieren des Fundamentes wurden freiwillig von Männern und Frauen unserer Gemeinde verrichtet. Der Baufirma J. Krapp, Karlsruhe, wurde dann der weitere Bau übertragen. Bereits am Fronleichnamfest d. J. konnte die feierliche Grundsteinlegung vorgenommen werden (siehe EZ. 15. und 18. 6.). Nun steht der Rohbau fertig und am Samstag-Sonntag soll das Richtfest gefeiert werden. Der erste Dankgottesdienst innerhalb den Mauern unserer neuen Kirche soll am Sonntag 9.30 Uhr gefeiert werden. Bis dahin ist der Bau auch überdeckt, um jeden Wetter vorzubeugen. Anschließend gibt es Kuchen und Wein auf dem Festplatz. Nachmittags findet ein Festzug durch die Ortsstraßen statt mit anschließendem Volksfest und Tanz in den beiden Gaststätten und auf der Tanzfläche im Freien. Die ganze Gemeinde, die sich über das rasche Gelingen des Werkes freut, ladet alle Nachbargemeinden im Alb zum Fest am kommenden Sonntag herzlich ein.

Gewitterregen fördert Graswuchs

Schöllbronn. Mittwoch früh 5 Uhr ging ein schweres Gewitter nieder. Ein beständiges Krachen deutete den Donner an und grelles Blitzen durchzuckte die Natur, so daß die Menschen in und außer den Behausungen von Angstgefühlen befallen wurden. Schaden in Feld und Wald wurde nicht festgestellt, doch konnte manche elektrische Birne den Erschütterungen und Stromschwankungen nicht standhalten und wurde dadurch unbrauchbar. Im benachbarten Völkersbach schlug der Blitz im Walde ein, ohne jedoch zu zünden. Beim Friedhof wurde ein Birnenbaum enturzelt und zersplittert, der dem Gewitter folgende Regen war sehr gering, setzte jedoch am Spätnachmittag in verstärktem Maße ein und erquickte die Natur.

Schöllbronn. Die Sonntagswallfahrt nach Moosbronn konnte sich einer guten Beteiligung erfreuen. Der Kirchendor sang bei dem im Freien stattgefundenen Amt die a-capella Messe „Missa Jesu Redemptoris“. Mit dem Besuch des Gesangsvereins Sängerbund in Speersart dürften die Gartenfeste und Besuche für dieses Jahr ihren Abschluß gefunden haben.

Kirchen-Anzeigen

Jes. Joh. Kirche

14. Sonntag nach Pfingsten (11. Sept. 1949)
Samstag nachmittag von 1/2 Uhr an Beichtgelegenheit für die oberen Klassen der Schulknaben. Von 5—7 Uhr für d. Männer. Abends 8 Uhr Rosenkranz und Beichtgelegenheit.
Sonntag 6 Uhr Frühmesse im Spital
1/7 Uhr Beicht
7 Uhr Singmesse mit Gemeinschaftskomunion der Männer
1/9 Uhr Kindergottesdienst u. Generalkommunion der Schulknaben mit Kinderpredigt
1/10 Uhr Predigt und Amt mit Ausstellung der hl. Kommunion
11 Uhr deutsche Singmesse mit Predigt
1/12 Uhr Wiederbeginn der Christenlehre für die Jungmänner
1/8 Uhr abends feierliche Pfingstvesper vor ausgesetztem Allerheiligsten.

Siedlung: 9 Uhr Singmesse mit Predigt.
Wochengottesdienste: Jeden Tag drei heil. Messen: 1/7, 7 und 8 Uhr. Montag 8 Uhr Gemeinschaftsmesse für die Frauen und Mütter. Dienstag und Freitag 1/8 Uhr Schülersgottesdienst. Mittwoch 1/6 Uhr Gemeinschaftsmesse für die Pfarrjugend und 8 Uhr für die Pfarrkinder aus dem Osten. Jeden Abend 8 Uhr Rosenkranz für die diesjährigen Neupriester. Donnerstag abend 8 Uhr hl. Stunde im Geiste der Sühne mit Beichtgelegenheit.

Bemerkungen für die nächste Woche:

1. Im Januar 1945 ist in Rußland verstorben und uns in dieser Woche gemeldet worden Eduard Geissert von der Pforzheimer Str. Nr. 32. Wir nehmen an dem Todesleid der Familie aufrichtigen Anteil. Das Seelenamt der Pfarrgemeinde für den verstorbenen Soldaten ist am Montag um 7 Uhr. Der Rosenkranz für den Verstorbenen am Montag abend 8 Uhr in der Muttergotteskapelle.
2. Am Dienstag ist das Fest Kreuzerhöhung. An diesem Tag wird zum letzten Mal der Wetterregen erteilt.
3. Der Kath. Frauenbund hält am Mittwoch, den 14. September, eine Wallfahrt nach Moosbronn. Abfahrt 1/9 Uhr ab Post. Näheres ist am Anschlag hinten zu sehen.

Marktpreise vom 7. September 1949

Table with market prices for various goods like Zwetschgen, Pfirsiche, Bananen, etc. Columns include item name, quantity, and price.

Zürcher Notenfremverkehrskurse

Table with exchange rates for London, New York, Paris, etc. Columns include location, rate, and date.

Wetterbericht

Die über dem Festland stark erhitzten Luftmassen werden durch einen von Westen kommenden Druckanstieg nach Osten abgedrängt und durch etwas kühlere Luft ersetzt. An der Grenze der beiden Luftmassen kommt es anfangs vereinzelt noch zu Gewitterbildungen. Anschließend stellt sich jedoch die Hochdrucklage wieder her.

Vorhersage für Nord-Württemberg und Nord-Baden: Am Donnerstag noch vielfach weilig, höchstens vereinzelt noch leicht gewittriger Regen. Am Freitag zunehmend aufheiternd. Im Wesentlichen trocken, etwas kühl. Höchsttemperaturen kaum über 25 Grad.
Barometerstand: Veränderlich.
Thermometerstand (heute früh 8 Uhr): 14°
Wasserwärme der Badeanstalt: 20°.

ETTLINGER ZEITUNG
Süddeutsche Heimatzeitung für den Albau
Veröffentlicht unter General-Lizenz Nr. 3
Verantwortl. Herausgeber: A. Graf, Ettligen
Druck und Anzeigen-Annahme: A. Graf,

Katten advertisement featuring an image of a cat and text describing the product.

Verein d. Robleute Ettligen e.V. advertisement for a general assembly.

Mitglieder der Sichterfelder Privatkrankenkasse advertisement for a meeting.

Spezial-Werkstätte advertisement for electrical and mechanical work.

Erdbeerpflanzen advertisement for 'Oberschlesien' plants.

Wenn sich's um RUNDfunk dreht man stets zu RADIO-BECKER geht advertisement.

1. Karlsruher Landes-Reit-, Spring- u. Fahrturnier advertisement.

Material-, Eignungs- und Dressurprüfungen Jagdspringen - Schaunummern advertisement.

Volkschaupiele Oetigheim advertisement for Quo Vadis.

Farben Firnisse Lacke advertisement for exterior painting.

STADT.BEKANNTMÄCHUNGEN advertisement for wood card services.

Omnibusfahrten der Albtalperle advertisement for bus routes.

Hilf den Blinden advertisement for a lottery.

Bauarbeits-Vergebung advertisement for construction work.

Achtung! Volksbadeöfen wieder zu haben advertisement for stoves.

Morgen muß ich advertisement for a room.

KINESSA BOHNERWACHS advertisement for wax.

ZU VERKAUFEN advertisement for a horse.

ZUKAUFEN GESUCHT advertisement for a wardrobe.

STELLENANGEBOTE advertisement for a housekeeper.

ZU VERMIETEN advertisement for a piano and room.

AUS DER BUNTEN WELT

Auf der Katzeninsel

Ein Paradies der Südsee - Für Menschen nicht zugänglich

Im südlichen Pazifik, in der Nähe der Insel Tahiti, liegt ein Eiland, voll schwellender Fruchtbarkeit und bezaubernder Anmut. Gleich einer zärtlichen Hand streichen die Wellen der See die Korallenriffe dieses Paradieses, Bäume mit saftigen Früchten zittern unter einer leichten Brise und im Innern sprudeln kühle Quellen mit frischem Wasser. So eine Insel sollte meine Heimatstätte sein, denkt vielleicht mancher von dem Lärm und der Unruhe der Welt müde gewordene Mensch. Aber er wird erstaunt sein, zu erfahren, daß dieses besagte Eiland, das durch seine natürliche Lieblichkeit so einladend jedem Vorüberfahrenden zuwinkt, schon seit Jahrzehnten für Menschen nicht mehr zugänglich ist. Die alleinigen Bewohner dieser Insel sind Hunderte von gewöhnlichen, im Laufe der Zeit wild gewordenen Katzen.

Der Anfang dieses einzigartigen Tierreiches im pazifischen Ozean liegt schon viele Jahre zurück. In einer stürmischen Nacht - so erzählt die amerikanische Zeitschrift „Coronet“ - strandete ein Schiff in der Nähe dieser Insel. Die Besatzung kam dabei ums Leben, die vielen Ratten aber, die das Schiff beherbergte, schwammen zu dem Eiland. Damals war dieses noch von zufriedenen und glücklichen Eingeborenen bewohnt, die sich zunächst um die umgebenden Gesteine kümmerten und ihnen dadurch ermöglichten, sich rasch zu vermehren. Als die Menschen dann um ihrer Selbsterhaltung willen den Kampf gegen diese gefräßigen Nagetiere aufnehmen mußten, war es bereits zu spät geworden; sie versuchten alles, die Ratten zu vernichten, aber deren unermessliche Scharen trotzen jedem menschlichen Auslöschungsvorhaben. Die Eingeborenen resignierten, packten ihre Habe, ließen die Insel zusammen und suchten sich eine neue Heimat.

Die französischen Kolonialbehörden in Tahiti erfuhren von dieser „Tragödie“ auf der Südseeinsel; auch sie rückten den „neuen Besitzern“ des Eilandes auf den Leib, legten Gift, stellten Fallen und räuchernden Nester aus. Aber trotzdem triumphierten am Ende wieder die Ratten. Da bot die französische Kolonialverwaltung demjenigen die Insel als Geschenk an, dem es gelänge, sie von den Tieren zu befreien. In jenen Tagen besuchte ein Franzose Tahiti und hörte von diesem Angebot. Er hatte schon immer in seinem Herzen eine stille Sehnsucht nach einem Paradies in der Südsee getragen, er ließ sich das Ganze durch den Kopf gehen und verfiel auf eine einfache zu lösende Möglichkeit, den Konflikt zwischen Ratten und Mensch zu entscheiden: Katzen müssen auf die Insel gebracht werden! Gedacht, getan! Der fähige Mann trieb einige hundert gewöhnliche, mager Katzen zusammen, lud sie auf ein Schiff, fuhr mit den Tieren zu der rattenverseuchten Insel und setzte sie am Ufer aus. Er selbst segelte nach Tahiti zurück, um eine Zeit lang auf das Ergebnis seines Versuches zu warten.

Als er nach wenigen Wochen zu der Insel zurückkehrte, fand er die Katzentiere in einem wohlgenährten Zustand, sie hatten unter den Ratten beträchtlich aufgeräumt und für den Franzosen schien der Zeitpunkt gekommen zu sein, das versprochene Geschenk bei seiner Behörde einzuweisen. Diese hielt ihr Versprechen und der Mann wurde zum glücklichen Besitzer einer Südseeinsel. Er baute sich dort ein schönes Häuschen und legte eine Geflügelfarm an. Vorerst ging alles gut, un-

ermüdet jagten die Katzen den restlichen Ratten nach und das Geschäft des Mannes kam zum Blühen. Aber während die Nagetiere verschwanden, vermehrten sich die Katzen, und als eines Tages die letzte Ratte aufgezehrt war, fielen sie über das Geflügel des Franzosen her. Die zweite „Tragödie“ auf jener Südseeinsel begann. Verzweifelt setzte sich der Mann zu Wehr, um sein Besitztum, um seine Insel zu erhalten: mit Gift und Rauch, mit Fallen und Kugeln versuchte er über die hungrigen Tiere Herr zu werden. Vergebens! Ihre zahlreichen Schwärme triumphten über den Menschen. Und er verließ die Insel, um nie wieder dahin zurückzukehren.

„Heilkunde“ in Afrika

Das Blut der Ziege - Ein feldtames Erlebnis unter Palmen

Wir sitzen auf der Veranda unseres kleinen Strandhauses in Diani in der ostafrikanischen Provinz Kenya, einige Meilen südlich von Mombassa gelegen. Da dieser Ort seine landschaftlichen Reize und einen günstigen Bade-Strand besitzt, haben wir uns dort für einen Monat eingemietet.

Der Tag ist heiß und eine frische Brise würde uns gut tun. Vor uns liegt in der prallen Sonne eine kleine Lagune, ihr Wasser schillert bleichgrün und dunkelblau und jenseits des Streifens von Korallenriffen, die das stille Wasser umschließen, brandet das Meer. Kokospalmen werfen ein gestreiftes Muster von Licht und Schatten auf den sandigen Grund des Strandes. Die Dörfer der Eingeborenen sind zwei Meilen landeinwärts, wir sehen die Schwarzen nur, wenn sie zum Fischfang gehen oder uns Gemüse und Obst verkaufen. „Ein schrecklich heißer Tag“, seufzen wir und blicken schläfrig in die Weite.

Ein seltsamer Laut läßt uns aufhorchen. Aus der Ferne dringt dumpfes Dröhnen. Wir blicken unwillkürlich zum Himmel. Aber nirgends ist ein Flugzeug zu sehen. „Der Klang muß von einer Eingeborenentrommel herühren“, meint mein Freund. Immer lauter bohrt sich der Laut in unsere Ohren, hämmern, eindringlich. Wir stehen auf und schauen landeinwärts. Da kommen sie schon: etwa fünfzig Schwarze; Männer, Frauen und Kinder; in wiegendem Schritt treten sie auf das Wasser zu. Eine weiße Ziege, von zwei Männern geserrt, bildet die Spitze dieser Prozession. Der Klang der Trommel wird lauter, schneller. Die ersten des Zuges sind bereits mehrere Meter in das Wasser der Lagune geschritten, die letzten bleiben am Ufer stehen.

Klar heben sich die schwarzen Körper gegen die silberne Fläche der See ab, - da drängen sich alle gegen die Spitze, zu den Männern, die das weiße Tier halten. Ein Sonnenstrahl bricht sich in einem gleißenden, flimmernden Etwas, das ein schwarzer Arm gleichsam in die Luft schleudert und das flimmernd niedersinkt. War es ein Messer oder ein Beil? Im gleichen Augenblick färbt sich das Wasser rot. Zwei Schwarze schleppen die Ziege heraus, eine breite Wunde klafft an ihrem Hals und daraus quillt Blut in das blaue Wasser. Schwanzend und lachend werfen die Männer den zuckenden Tierkörper ans Ufer, der rote Quell wird schwächer.

Heute noch sind jene Katzen die alleinigen Herrscher dieses Südseeilandes. Der Hunger, der Drang zur Selbsterhaltung, macht sie grausam und wild, sie leben in Erdhöhlen und nähren sich von Krabben, Fischen; ja sogar Riesenschildkröten, die hin und wieder ans Ufer getragen werden, fallen den böartigen Tieren zum Opfer. Und die Menschen hüten sich, jenes Stücken Land, dem man den Namen „Katzeninsel“ gab, zu betreten. In all den Jahren hat es schon mancher Neugierige und Furchtlose versucht und dieses Wagnis nicht selten mit dem Tode bezahlt. Wenn man der Küste entlangrudert, sieht man sie, jene wilden Katzen, geduckt am Rande des Wassers, mit glühenden Augen, in denen die Gier nach Nahrung steht, dazu verdammt, auf jenem vom Wasser umspülten Landstrich zu leben, aber entschlossen und befähigt, ihr einsames Reich zu verteidigen. ...

durstig trinkt der heiße Sand den Lebenssaft...

Wir wenden uns wieder der Lagune zu. Eine Frau wird ins Wasser getaucht und zwei Männer streichen ihre Hände an dem Körper des Weibes entlang. Die Frau trinkt das auf dem Wasser noch schwimmende warme Blut der Ziege. Sie steht da gleichsam verzaubert, und Wassertropfen funkeln in ihren Haaren, an ihrem Körper. Sie fällt fast, da sie die Männer mit ungestümmter Hand stoßen. Langsam löst sich die Gruppe um das schwarze Weib auf, sie kehrt an den Strand zurück und einer trägt einen kleinen Korb mit Früchten. Und schnatternd, kichernd und schreiend verschwinden sie hinter dem grünen Schleier der Palmbäume. Die Trommel hat aufgehört zu dröhnen.

Wir fragen den schwarzen Gärtner Juma nach dem Sinn der Zeremonie. Er sagt: „Die Frau war krank. Sie hatte Schwierigkeiten, Kinder zu gebären, und wenn sie doch welche bekam, starben sie bald. Sie hatte den Teufel in sich. Jetzt hat sie aber das Blut der Ziege getrunken und die kleinen Stückchen Obst gegessen, nun wird sie ganz gesund sein.“

Auch ein Jubiläum

Unsere Lebensmittelkarte feiert den zehnten Geburtstag

Im Goethejahr und noch dazu im August, da allenthalben die Feiern zu Ehren des Dichters und Denkers den Höhepunkt erklimmen, auch noch eines anderen Jubiläumstages zu gedenken, mag fast vermessen erscheinen. Umso mehr, als es sich hierbei um ein ganz profanes, gänzlich poesieloses Jubiläum handelt. Es feiert nämlich - unsere Lebensmittelkarte zu Ende dieses Monats ihren zehnten Geburtstag.

Ja, es ist wahr. Unsere Lebensmittelkarte, mit der wir uns Tag um Tag herumschlagen und die uns - ob mit oder Unwillen - fast schon ans Herz gewachsen ist, wird nun zehn Jahre alt. Meist Leid und wenig Freude haben wir mit ihr erlebt. Und doch - wie wäre es uns wohl ergangen, würde sie damals nicht geboren worden sein. Darum dürfen wir nicht undankbar sein; schenken wir ihr zu ihrem Geburtstag ein kurzes und nicht ganz unfreundliches Gedenken.

Interessant und neu

Auch in der Tierwelt gibt es stammsche Zwillinge. Kürzlich erreichte der Fund eines englischen Arbeiters Aufsehen. Er fing nämlich ein stammsches Schwalbenzwillingpaar, das in der Mitte zusammengewachsen war. Es hatte zwei Köpfe, drei Flügel und vier Beine.

In den Vereinigten Staaten gibt es 125 Millionen Geräte für rasche und bequeme Nachrichtenübermittlung: 35 Millionen Telefone, 10 Millionen Lautsprecheranlagen, 80 Millionen Radioapparate, 1 Million Fernsehapparate.

Ungefähr 3 200 000 von den rund 5 900 000 Farmen in den Vereinigten Staaten haben „Familiengröße“: mit Hilfe von Maschinen und der Farmer und seine Familie imstande, den größten Teil der Arbeit selbst zu verrichten... Die meisten dieser Farmen sind Eigentum der Farmer, die sie bearbeiten.

Das meist verkaufte Buch in den Vereinigten Staaten ist nach wie vor die Bibel. In einem Zeitraum von zwölf Monaten wurden 9 248 000 Exemplare verkauft.

In New-York wurde vor kurzem ein weicher Kunstharz-Bodenbelag gezeigt, der ohne jede Befestigung glatt auf dem Boden aufliegt. Das neue Erzeugnis führt die Bezeichnung „Duron“ und ist besonders für Waschküchen, Küchen und Badezimmer geeignet, da es gegen scharfe Seifen und Reinigungsmittel unempfindlich ist.

Der größte Eisenbahnknotenpunkt in den Vereinigten Staaten ist Chicago. Dort laufen auf 1248 km Gleisanlagen 22 Hauptbahnlinien zusammen.

Auf der Durchreise durch Hamburg verlor Reisender seine Brieftasche. Der Verlust war für ihn schmerzlich. Er war daher angenehm überrascht, als er am nächsten Tage die Brieftasche mit ihrem ganzen Inhalt durch die Post zugesandt bekam. Da der ehrliche Finder seinen Namen und seine Anschrift nicht mitgeteilt hatte, suchte ihn der dankbare Besitzer durch eine Zeitungsannonce. Darauf meldeten sich zehn ehrliche Finder!

Sie kommt ja auch nicht ohne einen Gegen geschmack. Sofern die Ernährungsbehörden als ihre gramdurchfurchten Eltern im letzten Augenblick nicht noch anders entscheiden, will sie künftig nur noch mit Großabschnitten lediglich für Fett, Fleisch, Brot und Zucker sich befassen. Aller Kleinabschnitte und der Marken für Nährmittel will sie sich entledigen und uns so das Leben mit Beginn ihres zweiten Jahrzehnts angenehmer und leichter machen. Nährmittel soll es dann auf Brotmarken und statt der Kleinabschnitte soll es Reisemarken als „Wechselgeld“ geben.

Immerhin doch schon ein großer Schritt vorwärts. Und wer will es uns verdenken, wenn wir ganz hinten am Horizont schon den Tag heraufkommen sehen, an dem sich die Lebensmittelkarte endgültig und für immer verabschiedet.

Bei Gott, sie hat lange genug gelebt! wb.

MARIA WINNER

GEFAHR für Stefan

ROMAN Copyright 1949 by Verlag Helmut Sailer, Stuttgart

4. Fortsetzung

Sie stand auf, badete und machte sich bereit für den Tag. Dann setzte sie sich an den kleinen Schreibtisch in ihrem Wohnzimmer, um Stefan zu schreiben. Es war schwer, den Anfang zu finden. Die Worte klangen alle so hart und unerbittlich. Sie taten weh. Aber es mußte sein. ... schreib mir, daß Du mich verstehst, daß Du wartest, bis ich mein Leben in Ordnung gebracht habe, daß Du mich unverändert liebst...

Als die Babusch mit dem Frühstückstisch kam, lag der Brief bereit. „Sei so gut und bring ihn hinunter“, bat Amrei, „und sag ihm, ich fühle mich nicht wohl, ich könnte nicht hinunterkommen, darum hätte ich ihm geschrieben...“

Die Babusch sah ihre Herrin mit ihren weisen alten Augen eindringlich an. „Der junge Herr ist ein Trotzkopf, man muß vorsichtig mit ihm umgehen. Mein Rindchen sollte sich um ihn keinen Kummer machen. Es wird schon alles gut werden...“

Amrei schüttelte den Kopf. „Das verstehst du nicht, Babusch. Ich bin nicht wie mein Vater. Bisher habe ich geschlafen, jetzt fange ich erst zu leben an! Du wirst schon sehen, daß ich das Rechte tue!“

Babusch hatte einen sonderbar nachdenklichen, traurig-wissenden Blick, als sie schweigend den Brief ergriff und hinausging.

Inzwischen hatte sich die malich begrünzte Erde wieder ein Stückchen weitergedreht, und es war rechtschaffener nütznerner Montag geworden. Die Sonne strahlte auf die vom Zweitageregen frischgewaschene Welt, es war eine blanke, eifrige Montagvormittagsonne, die in alle Winkel leuchtete und zu geschäftigem Werken reizte. Das Festliche war vorbei. Daß irgendetwas anders geworden war,

spürte Stefan sogleich, als er zu dem frühen Frühstück hinunterging, das für ihn und Bayerle in der Diele gedeckt war, weil im Speisesaal die Putzfrauen arbeiteten. Die Blumen auf den Tischen fehlten, Teppiche waren aufgerollt, das Serviermädchen sah unausgeschlafen aus und hatte statt dem zierlichen weißen Schürzchen eine große gemusterte Kleiderschürze an. Stefan war nicht in der Stimmung, sich durch Außerlichkeiten die Laune verderben zu lassen. Auch als Bayerle angehasst kam und seine grämliche Unausgeschlafenheit an ihm auszulassen begann, fühlte er sich mit Lust gegen alle Bayerles der Welt gefeilt.

In zwanzig Minuten mußten sie abfahren. Neben am Speisesaal brummte der Staubsauger. Im ersten Stock wurde mit Schaufel und Besen gearbeitet, der Hausknecht Xaver schulterte einen zusammengerollten Teppich und trug ihn zur Hintertüre hinaus.

Stefan ging ins Büro, um die Rechnung zu bezahlen. Er bezahlte für Bayerle mit. Die Babusch saß am Schreibtisch, nahm das Geld in Empfang und quittierte. Sie sagte nichts. Bevor Stefan gehen wollte, legte sie ihm den Brief hin. „Frau Hengeler bittet Sie, sie heute morgen zu entschuldigen...“

Stefan nahm den Brief wie eine Kostbarkeit und steckte ihn ein. Er bat GrüÙe zu bestellen. Oh, er verstand, warum sie an diesem nütznernen Morgen auf ein Wiedersehen verzichtet hatte! Er dankte es ihr. Sie hatte ihm geschrieben! Ihre Worte würden ihm helfen, die Ungeduld bis zum nächsten Wochenende zu ertragen. Er hätte der Babusch die ihn schweigend beobachtete, am liebsten einen Kuß auf die runzlige Wange gegeben.

Da Bayerle schon mit gereizter Ungeduld auf ihn wartete, entschloß sich Stefan, den Brief erst in München zu lesen. Doch als sie

nach schlanker Fahrt durch den frischen strahlenden Morgen bei der Einfahrt nach Starnberg sahen, daß es erst halb acht Uhr war, sie also bis zum Arbeitsbeginn noch über eine Stunde Zeit hatten, schlug Stefan eine kurze Pause vor. Er habe Lust auf eine Tasse Kaffee. Bayerle erklärte sich brummend einverstanden, im Wagen zu warten. Stefan fuhr den Dixi zum Bahnhofrestaurant. Im leeren, nach kaltem Rauch und abgestandenem Bier riechenden Wartesaal I Klasse las er Amreis Brief.

Es gibt Enttäuschungen, die man ahnt, auf die man gefaßt ist, die man mit rasch gesammelter Kraft der Seele auffängt wie eine Last, der man gewachsen ist, die nicht imstande ist, das Gleichgewicht empfindlich zu stören. Amreis Brief aber traf Stefan mitten ins Herz, er traf ihn in einem Augenblick, da Glückstrunkenheit ihn wehrlos gemacht hatte. Was ihn am tiefsten verwundete, war die Erkenntnis, daß das, was er für den Beginn eines neuen herrlichen Lebens gehalten hatte, ein gestohlenes, ein lichtscheues Glück gewesen war. Die Frau eines andern... Warten auf die Scheidung... kein Wiedersehen bis dahin... Stefan lachte verächtlich. Das hätte er vorher wissen müssen. Wahrscheinlich gab es da auch sonst noch allerlei zu ordnen. Das konnte man sich ja denken. Aus. Vorbei. Er war eben hereingefallen. Wer weiß, wer sonst noch ihre erfüllte ihm, eine selbstzerstörerische tobende Sucht, das Erlebte zu beschmutzen, zu entwerten, die Frau, die wie ein unberührtes Mädchen in seinen Armen gelegen hatte, zu beschimpfen.

Es dauerte lange, bis er sich soweit in der Gewalt hatte, daß er zu Bayerle zurückkehren konnte. Mit knapper Not kamen sie pünktlich in die Bank.

In der Mittagspause suchte Bayerle ein Gespräch mit Stefan. Er hatte das Gefühl, er müsse sich für die beiden Tage bei dem jungen Kollegen bedanken. Stefan wehrte ab. Er wollte nichts hören.

„Fahren Sie nächsten Samstag wieder nach Garmisch?“ fragte Bayerle mit gespielter Gleichgültigkeit. Stefan schüttelte den Kopf,

er murmelte etwas von Abwechslung. „Ist auch besser so“, meinte Bayerle und unterdrückte ein Lächeln. „Die Frau ist nichts für Sie, Sie sind zu schärf für so eine. Sie hat ein Verhältnis mit einem Einheimischen. Wie Sie mit ihr getanz haben, war am Nebentisch davon die Rede. Ich hab's genau gehört...“

Stefan würgte der Ekel. „Lassen Sie die Frau aus dem Spiel“, sagte er, „sie interessiert mich nicht.“ Dann griff er nach einer Zeitung. Bayerle ging. Er war mit der Wirkung seiner Worte zufrieden.

In diesem Jahr folgte auf einen regnerischen und enttäuschenden Mai ein heißer und üppiger Sommer. Stefan fuhr an den Sonntagen zum Baden an einen der nahen Seen oder um Wanderungen zu machen in die Berge. Er blieb allein und überließ sich seinen bitteren Gedanken. Es wollte ihm nicht gelingen, das Erlebnis in Garmisch zu vergessen. Längst war ihm klar geworden, daß er Amrei Unrecht getan hatte, daß seine Reaktion auf ihren Brief falsch gewesen war, daß er auf Bayerles Geschwätz nicht hätte hören dürfen. Aber nachdem er ihren Brief unbeantwortet gelassen hatte, hielt er alles für verloren. Zu tief hatte er ihren Stolz verletzt. Er baderte mit sich selbst, verlebte seinen Werktag freudlos, in die Arbeit verbannt, verschlossen gegen die Kollegen, die ihn anders kannten und nicht wußten, was mit ihm geschehen war. Dem Kassier Bayerle ging er aus dem Wege. Er spürte Widerwillen gegen ihn, beinahe Haß, der noch durch sonderbare Gerüchte genährt wurde, die in der Bank über Bayerle umgingen. Man erzählte sich mit mittelidiotem oder spöttischem Kopfschütteln, Bayerle habe sein ganzes, durch sparsame Lebenshaltung erworbenes Vermögen - man sprach von 50 000 Mark - in einem gewagten Aktienkauf angelegt. Bald hieß es, er habe alles verloren, dann wieder, er habe eine beträchtliche Summe gewonnen. Stefan ertappte sich darauf, daß er Bayerle mit einer gewissen Spannung beobachtete. Nichts deutete darauf hin, daß sich Bayerles Lebensumstände gebessert hätten.

Fortsetzung folgt

DIE ERZÄHLUNG

Der Hund des Dr. Faust

Eine abenteuerliche Geschichte aus Knittlingen / Von Georg Schwarz

„Vor Jahren“, so erzählte uns der alte Maler, „als ich mit Konservierungsarbeiten im Maulbronner Kloster beschäftigt war, machte ich auch einen Besuch in Knittlingen. Knittlingen — klingt das nicht wie ein Name aus einem heutigen Witzblatt? Gewiß, aber dieses Knittlingen ist doch etwas Eigenartiges, und außerdem dürfen Sie nicht vergessen, daß aus Knittlingen der Mann stammt, durch den die deutsche Dichtung zum höchsten Ansehen in der Welt gekommen ist, nämlich der Doktor Faust!“

Knittlingen ist ein bescheidenes Städtchen. Giebel mit altem Fachwerk, Brunnen, Gasthäuser! Das Geburtshaus des Dr. Faust steht neben der Kirche und hat seine Tafel. Ganz in der Nähe steht ein altes Weinhaus. Das war mir empfohlen. Die Gesellschaft, die ich dort traf, war klein an Zahl, biedere Leute, unausgesprochen und verstockt.

Im Saal tanzte die Jugend. Es war ein dumpfes Geschwür, weder Juchhei noch Fiedelbogen!

Ich trank meinen Wein und dachte: Jetzt bist du in Knittlingen! Während ich saß und trank, besuchte mich ein kleiner, struppiger Hund an meinem Tisch und schaute mich gierig an. Ich fütterte ihn mit Schwartemagen. Dafür ließ er sich streicheln.

Der Elfinger Wein ist ein Zauberer! Ich trank ihn je länger je lieber und als ich nach Stunden einmal vor die Türe trat, um etwas Luft zu schöpfen, schaute ich schon in die düstere Nacht, die mir in Knittlingen einen weit schnelleren Schritt zu nehmen schien als anderswo. Es muß Mitternacht gewesen sein, als ich von Knittlingen aufbrach. Die älteren Gäste waren schon längst gegangen, und die Jugend, ich wußte nicht warum, war plötzlich still geworden in dem großen Saal. Ich trat aus dem Haus. Die Nacht hing über der Straße wie ein schwerer Sack und die Häuser lagen erstickt im schwarzen Rauch der Finsternis.

Hinter der Kirche, wo mein Weg abseits ging, schlug mir eine Lohschwüle Luft ins Gesicht und führte branstigen Geruch mit sich aus Gerümpelhöfen und Uratreden. Der Elfinger, der hartnäckig seine Wirkung an mir tat, machte mich krankhaft empfindlich gegen die schwüle Witterung.

Ich fürchtete, die gespannte Luft müßte entweder mit einem jähren Knall zerreißen oder mein heißer Kopf ginge mir plötzlich auf irgendeine Art in Stücke! Als ich das Städtchen hinter mir hatte, zickzackten meine Beine quer übers freie Feld, bis endlich der rechte Weg gefunden war.

Die Straße von Knittlingen nach Maulbronn machte eine gute Stunde. Ich hing an zu marschieren, so gut es gehen wollte, und warf mein Gewicht blindlings in die finstere Nacht. Keine einzige goldene Zwöcke war in das schwarze Grundrütteln des Himmels geschlagen, ich will sagen, es war nirgends ein Stern zu sehen. Neben der Straße, die geradeaus durch den hohen Fichtenwald lief, glückerte ein kleines Gewässer dahin.

Um rascher vorwärts zu kommen, schlenderte ich mit den Armen und gab mir Eigenbeschleunigung. Nach einiger Zeit spürte ich Tau auf der Innenseite meiner rechten Hand und machte mir meine Gedanken über die

seitsame Knittlinger Witterung. Es wurde mir aber doch eigenartig zumute, als ich spürte, daß sich der Tau auf meiner Hand immer wieder erneuerte. Die Haut war warm. Er hätte ja verdunsten müssen. Als sich die Tauberührung wieder einfand, blieb ich stehen und streckte die Hand aus, um festzustellen, ob es regnete. Es regnete aber nicht.

Während ich stand und überlegte was es sein könnte, ereignete sich die Tauberührung wiederum und zwar so heftig, daß ich anfang, an ein Wunder zu glauben. Zugleich vernahm ich ein erregtes Atmen und Röcheln, drehte mich einmal blitzschnell um mich selber, horchte und gewann außerdem den Eindruck, als schliche etwas auf nackten Sohlen über die Straße.

Langsam ging ich weiter. Das Schleichen und Tappen wurde deutlicher, mein Herz klopfte schon heftig, da war es mir, als hätte sich ein dunkler Gegenstand, dunkler als die Finsternis, an mir vorbeigeschlichen, etwa in der Gestalt eines Wolfes.

Nun, Füchse und Dämonen konnten schon in der Gegend sein, aber die Sache hatte doch irgendwas mit dem Tau auf meiner Hand zu tun!

Nach wenigen Minuten, ich war vorsichtig weitergeschritten, geschah die Berührung so heftig, daß ich vor Schrecken unwillkürlich die Hand zur Faust schloß.

Was war es? Eine feuchtkalte Hundeschwauze glitt mir durch die Finger, eine handgreifliche Hundeschwauze! Der Hund selber, der kein großes Tier sein konnte, wich nach der Berührung sofort zurück und belikte mich kurz an. Ich sah eine Reihe weißer

Zähne aufblitzen, sonst unterschied ich nichts in der Finsternis.

Wie es kam, ich weiß es heute nicht mehr, ich geriet mit dem unheimlichen Freund, der mir in der Nacht nachgeschlichen und mich an der Hand geleckt hatte, sogleich in ein näheres Verhältnis.

„Wer bist du denn und wem gehörst du?“ fragte ich den Nachtwandler, der sich mir zaghaft näherte, während ich mit ihm sprach. Seine Physiognomie war schwer zu erkennen. Ich vermutete melancholischen Schnauzbart und schmieriges Kraushaar. Das Tier gab mir auf meine Frage eine Antwort, die ich merkwürdigerweise mehr mit der Seele als mit dem Ohr aufzunehmen imstand war, und sie lautete, stoßweise gebellt, nicht anders als:

„Au—und—!“

„Haushund?“ fragte ich den Scheuen. Er belikte mißmutig und zeigte die Zähne. Ich versuchte es wieder mit Freundlichkeit.

Er fand sich bereit, das Wort einigemal zu wiederholen, ich horchte genau, ich horchte hinab in seine, will sagen, in meine Seele und verstand mit Schrecken, daß er sagte:

„Fausts Hund.“

Jetzt behandelte ich ihn mit größter Vorsicht und Schätzung. Er schien das auch zu fühlen, ließ sich auf die Vorderpfoten nieder, als wünschte er in dieser behaglichen Stellung ein Gespräch mit mir.

Ich machte mir's ebenfalls auf einem moosigen Meilenstein so behaglich als es gehen wollte. Und nun setzten wir unser Gespräch fort!

Zuvor ging mir noch eine Ueberlegung durch den Kopf.

— Fausts Hund — sagte ich zu mir — ist ja der Teufel! Ja, der Teufel! —

Unterdesse war der zottige Geselle auf

dem Bauch rutschend näher an mich herangetreten. Ich sah in seine Augen.

Augen wie Meerfeuer! Opalauge!

Und schon lag mir die Frage auf den Lippen, die er zu erwarten schien: „Wo ist dein Herr?“

Er gab sofort Antwort, aber diesmal nicht mit Gebell, sondern zischend und fauchend kam es heraus und lautete in meiner Sprache deutlich: „Bei den Schatten!“

„Was tust du hier?“ war meine nächste Frage.

Da stellte er sich auf seine vier Beine, wedelte mit dem Schwanz und fing in einem ungewissen Takt, den ich schwer begriff, zu wiegen, zu schwanken, ich möchte fast sagen, zu schunkeln an! Die Bewegung allein sollte alles ausdrücken, so verstand ich ihn, und blitzartig kam mir zu Bewußtsein, daß er sagen wollte, sein Tun auf der Erde sei — Gaukelspiel.

„Ein echter Teufel!“ dachte ich mir.

„So bist du also die Lüge?“ fragte ich ihn wortlos, denn unsere Unterhaltung ging jetzt schon ohne Zuhilfenahme der Worte vor sich.

Da ließ mich das Tier in seine abgründigen Augen schauen, in das Meerfeuer, in die Glanzbetörung seiner Farben, die sich wechselseitig überspielen und eine Zaubergewalt hatten, wie Satan, wie das Böse!

„Du hast viel Gewalt auf der Erde!“ sagte ich zu dem Tier. Es zog sich zurück und öffnete seinen finsternen Rachen, in dem nur die weißen Zähne leuchteten, in diesem Rachen kochte es und gurgelte es wie in einem Meer, und ein Dampf stieg aus seinem Grunde, heißer als Feuer, alles verzehrend und vergiftend. Ich bin die Gewalt! schien der Rachen zu sagen. „Was ist stärker als ich? Ich verzehre Euch alle, Länder und Menschen, dich und mich, und ich bin auch das Ende.“

„Warnst du mich?“ fragte ich das Tier in seltsamer Erregung.

Da wurde mir zur Antwort: Es ist Gefahr!

Der schwarze Hund sprang plötzlich in die Höhe, als schleuderte ihn die Gewalt von unten in die Luft. Ich sprang gleichermaßen von meinem Sitz auf, und nun standen wir uns gegenüber, stumm und drohend.

Noch einmal öffnete der Hund den Mund und raunte mir eine Warnung zu, so verstand ich sie wenigstens, dann riß es ihn auf die Seite wie einen luftigen Schatten — und über mir flog ein feuriges Geschöß durch die Luft, von der Länge eines Speeres, koste wie ein Gewitter, zerriß die Luft in zwei Hälften, ließ den Wald in Feuer aufglühen und krachte zischend auf dem nahen Elfinger Berg nieder!

Den Hund habe ich nicht mehr gesehen, weder in der Nacht noch später. Ich vermute, daß es derselbe war, den ich in der Knittlinger Schenke gestreichelt hatte und der mir aus irgendwelchen unerfindlichen Hundegründen gefolgt war.

Das Geschöß, vor dem er mich offensichtlich gewarnt hat, muß ein Meteor gewesen sein. Die Zeitungen schrieben darüber. Auch soll man einige Bruchstücke des abgeprengten Himmelskörpers in der Gegend gefunden haben!

Was mir aber das Tier gesagt hat, gehört der Nacht an, meinen überwachenden Nerven — und kann vor dem nüchternen Tagverstand schwer bestehen!“

Kleine Liebenswürdigkeiten

Anekdoten um berühmte Männer

Der berühmte Mathematiker Maupertuis wurde eines Tages in Wien der Kaiserin Maria Theresia vorgestellt. Die Kaiserin unterhielt sich längere Zeit mit dem vielgerühmten Mann, der auch in Schweden tätig gewesen war, und äußerte sich, sie habe gehört, die Königin von Schweden sei die schönste Frau, die gegenwärtig auf einem europäischen Throne säße.

„Bis heute hab ich das auch geglaubt!“ erwiderte Maupertuis und verbeugte sich tief.

Der irische Tenor Mac Cormack galt eine Zeitlang als ein ebenso begnadeter Sänger wie Caruso. Beide waren Menschen von nobler Gesinnung und schätzten einander und jeder gönnte dem andern seinen Ruhm.

Eines Tages sahen sie sich wieder einmal in New York und Mac Cormack fragte liebenswürdig:

„Wie geht es dem ersten Tenor der Welt?“

„Seit wann singt Mac Cormack eigentlich Bariton?“

Als Dickens in England auf der Höhe seines Ruhmes stand, kam er auf Besuch nach Paris, wo Balzac gerade seine größten Erfolge hatte. Auf einem Bankett, das man zu Ehren des englischen Erzählers in der französischen Me-

tropole gab, brachte ein Schriftsteller einen Toast auf Dickens aus, den er als den größten Erzähler seiner Epoche pries.

Dickens hörte zu, erhob sich dann und sagte ebenso kurz wie bescheiden:

„Im Namen Balzacs danke ich Ihnen.“

Während seines Aufenthaltes in London besuchte Haydn die berühmte Sängerin Billington, die damals ihre größten Triumpfe feierte.

Sie zeigte dem Meister ihr Porträt, das Reynolds gerade vor kurzem beendet und ihr zum Geschenk gemacht hatte. Er hatte die Sängerin als heilige Cäcilie dargestellt, wie sie mit emporgerichteten Augen einem Chor von Engeln zu lauschen scheint.

Die Künstlerin fragte den größten Musiker, wie ihm das Bild gefiele.

„Als Malerei meisterhaft“, entgegnete Haydn, „und auch die Ähnlichkeit ist sprechend, — aber in der Darstellung hat Reynolds einen großen Fehler gemacht.“

„Wieso?“

Er hat Sie dargestellt, wie Sie einem Chor von Engeln zu lauschen scheinen: In Wirklichkeit hätte er einen Chor von Engeln malen müssen, wie er entzückt den Klängen Ihres Gesanges lauscht.“ O. P.

Der schlaue Hannes

Der „Martes Hannes“, wie ihn das ganze Dorf nannte, und der eigentlich Johannes Kusterer hieß, schritt mit gewichtigen Schritten durch den Ort. So mußte ihm doch jeder ansehen, daß er sich bewußt war, wie schwer sein Wort wog, das Wort des Hannes, der mehr und größere Felder hatte, als irgend ein Bauer außer dem Moos-Michel.

Ein dicker Schweißtropfen kroch unter seinem Hut hervor. Wie Feuer brannte die Sonne schon auf ihn ein, und er hatte noch draußen am Buschacker ein Rübenfeld zu hacken. Die Rüben standen ja schön im Buschacker, die Blätter waren groß und saftig, aber dieses Jahr wollte Martes Hannes die dicksten Rüben haben, und da mußte er eben hacken.

Von der Dorfstraße quollen immer wieder kleine und große Schwaden Staub vor ihm auf und kamen in seine Nase. So lange war ihm der Weg eigentlich noch nie vorgekommen, aber immerhin, dort drüben sah er ja bereits die Krone. Nach ihr kamen nur noch ein paar Häuser, dann war er da.

Gleich brauchte er nur noch die Hand auszustrecken, und er konnte die Krone berühren. Ein leichtes, süß-saures Gefühl machte sich in seinem Munde bemerkbar. Es zog sich hinunter zum Magen und wurde sogar heftig. Er hatte Durst, jawohl, er hatte Durst.

Seine Schritte verlangsamten sich, als ob es so sein müßte. Er blieb stehen und zog gemächlich seine Uhr. Es war jetzt viertel vor zehn. Einen Schoppen müßte er sich gönnen bei der Hitze, so war das nicht mehr zum aushalten. Einen Schoppen, eine Viertelstunde, dann konnte er wieder unterwegs sein und das bißchen Zeit nachholen.

Kurz entschlossen nahm er die zwei Treppen zur Gaststube mit einem einzigen Schritt und öffnete die Tür.

„Grüß Gott“, schallte ihm die Stimme der Kronewirtin entgegen.

„Grüß Gott, Kronewirtin“, sagte Martes Hannes, „einen Schoppen von dem Roten möcht' ich.“

„Grüß Gott“, kam es aus der Fensterecke. „Kannst dich ruhig zu mir her setzen.“

Es war der alte Büttel, der seine verblasenden Kräfte zu jeder Zeit gerne mit dem Roten oder Weißen stützte.

„So, bist du auch schon da“, sagte der Hannes auf seinem Weg zu ihm.

Der Alte zwinkerte mit seinen munteren Auglein. „Ja, weißt du“, meinte er lüchelnd, „wenn kein Weib mehr hinter einem hergeht, und wenn man nur noch eine Kuh im Stall hat, kann man sich das erlauben.“

Martes Hannes nippte ein wenig an seinem Roten, dann nahm er einen tiefen Schluck.

„So“, sagte er, „aber wie du siehst, bin ich auch hier.“

„Aber nur weil du schlauer bist, als deine Viecher und dein Weib, die Zwöckele“, parierte der alte Büttel, und sein breiter Mund mit dem einen Zahn verzog sich zu einem verschmitzten Lachen.

Dem Martes Hannes wurde recht warm um das Herz. Ja, schlau mußte er sein. Wenn sein Weib, die Zwöckele, erfahren würde, daß er so gemütlich kühl in der Fensterecke der Krone sitzt!

„Noch einen Schoppen!“ rief der Wirtin zu. Er hatte Durst, Durst, und der Rote schmeckte so frisch, und doch wie Balsam.

„Du weißt doch, was dem dummen Fritz gestern mittag passiert ist“, sagte der Alte immer noch lachend.

„Der ist gestern da gesessen, wo du jetzt sitzt, und hat an einem Schoppen geschmeist, bis ihn seine Emma an den Haaren vom Tisch weg zog und zur Tür hinausdrückte.“

Dem Büttel hingen die Tränen an den Wangen, so lachte er nun.

„Und was für ein Gesicht der gemacht hat, Hannes, was für ein Gesicht!“

Das war selbst für den Martes Hannes zu viel. Er stellte sich das verblüfft-trotzig drein-

schauende Gesicht des dummen Fritz vor, und stimmte in das Gelächter ein.

„Noch einen Schoppen von dem Roten, Kronewirtin, das ist einen wert“, lachte er beinahe außer Atem.

Da öffnete sich ruckartig die Tür. Der dumme Fritz stand an der Schwelle und schaute sich um.

„Du, Hannes“, sagte er, „deine Zwöckele sucht dich. Sie ist jetzt in der Rosen und wird bald hier sein.“

Ein Krächzen der Angeln, und er war wieder draußen.

Martes Hannes starrte ihm mit runden Augen nach. Sein Mund stand offen, ohne daß ein Ton herauskam, und das noch lautere Lachen des Alten setzte sich ganz hämisch in sein Ohr.

Er zog die Uhr. Es war halb zwölf.

Mit einem Ansetzen schüttelte er den letzten Schoppen hinunter, drückte der Kronewirtin die Zechen in die Hand, und schritt mit gewichtiger Haltung durch die Hintertür aus der Krone.

Den alten Büttel schüttelte eine Lachsalve nach der anderen. Schon zum zweiten Male fuhren seine knorrigen Hände über die feuchten Wangen. „Der schlaue Hannes“, brüllte er mehr, als daß er es sagte, „der muß vor seinem Weib, der Zwöckele, ausreißen.“

„Haha, hahaha, hahaha“, dröhnte es wieder aus dem Mund mit dem einen Zahn.

Jemand rüttelte an der Tür. Und diesmal flog sie auf.

Der Alte verstummte plötzlich. Seine lustigen Auglein blitzelten. Ein kleines Frauenpersönchen überflog mit wütend-gebieterischem Blick den Raum.

„Wo ist mein Hannes“, sagte sie streng.

„Nicht hier, Zwöckele“, betonte etwas zu sehr der Büttel.

„Lüg mich nicht an“, herrschte sie, „du...“, und ging energisch in das Nebenzimmer, in den Saal, und schließlich zur Hintertür. Kein Hannes.

Der Alte zuckte spöttisch die Achseln und schmunzelte. Da maß ihn Zwöckele mit eisigen Augen und schoß zur offenen Tür hinaus.

Aber auf der Treppe kam ihr etwas entgegen, sie wich zurück, und blieb wie angewurzelt stehen.

Ein Schwall bitterer und bissiger Worte rollte über die Türschwelle und füllte die Gaststube.

„Du elendiges Weib! Treibst dich in den Wirtschaften und auf der Straße herum, und andere müssen arbeiten für zwei Mach'! Jetzt endlich, daß du in die Küche kommst und kochst, ich will essen, wenn die Kuh geföhrt ist.“

Zwöckeles Mund verzerrte sich, öffnete sich zu einer Antwort, aber die Worte blieben stecken, denn die Stimme donnerte unentwegt auf sie ein. Ihr Gesicht wurde blaß, dann rot, und schließlich griff sich nach ihrer Schürze und rannte wie ein geschlechtes Huhn die Dorfstraße hinab.

Und der alte Büttel wischte sich immer und immer wieder die feuchten Wangen. Er schluckte fast, denn draußen stand, krebserot, der Martes Hannes mit einer Kuh, und grinsten ihm, seinen Sieg auskostend, durch das Fenster zu. Friedrich Haug.

Zum Überdenken

Von Wilhelm Schussen

Wenn du deinem Dachstuhl auf der Straße rufst, sollst du keinen besonderen Nachdruck auf das Wort „sofort“ legen, weil er ja doch nicht sofort kommt.

Auch der Harte hat ein Herz für sich selber.

Das Kleine am Großen ist leichter zu sehen als das Große am Kleinen.

Ein Fehltritt im Tal ist nicht immer so schlimm, ein Fehltritt im Gebirge ist der Tod.

Die nichts einzuschließen haben, sind nicht verschlossen.

Wer einsam wandert redet mit der Natur. Wer in Gesellschaft wandert, redet von der Natur.